Stephanus
Weg der Nachfolge
Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

Die unterschätzte Kraft des Heiligen Geistes

Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer,
die sich zerteilten und sich auf jeden von ihnen setzten.
Und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und fingen an,
in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen auszusprechen gab.

Apostelgeschichte 2, 3-4

Wiedergeburt und Taufe im Heiligen Geist
Seite 4

Lasst eure Lampen brennen
Seite 12

Evas Irrtum – Urteil nach eigenem Wissen
Seite 18

02|2022

Wiedergeburt und Taufe im Heiligen Geist

„Er [Jesus] sprach zu ihnen: Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat. Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,7-8).

Es ist eine Tatsache, dass noch niemals in der Weltgeschichte so viel medizinisches Wissen wie in der aktuellen westlichen Welt existierte. Medizinisch können wir präzise sagen, was bei einer Geburt geschieht und welche Entwicklung ein Kind in den ersten Jahren durchlaufen muss, um sich gesund zu entwickeln. Eltern überwachen mit Fürsorge ihre Kinder und greifen gegebenenfalls korrigierend ein. Das Ergebnis ist, dass die Kindersterblichkeit massiv zurückgegangen ist und Behinderungen sowie Fehlentwicklungen seltener geworden sind. Doch es war nicht immer so und es ist auch nicht überall auf der Welt so.

Es lehrt uns, dass wir uns mit bestimmten Prozessen genau beschäftigen müssen, um Fehlentwicklungen zu vermeiden. So ist es auch mit der Wiedergeburt und der Taufe im Heiligen Geist. Wo liegen die Unterschiede? Und wie sieht die pfingstliche Lehre dazu aus? Mit dieser Frage beschäftigt sich vor allem die jüngere Generation, die viel mehr Literatur liest und Predigten im Internet hört. Durch die verschiedenen kirchengeschichtlichen Entwicklungen gibt es heute viele Positionen zu diesem Thema. Verunsicherung und Unwissenheit sind die Folge. Doch um sich geistlich gesund entwickeln zu können, ist es notwendig, auf diesem Gebiet biblische Kenntnisse zu gewinnen. Aus diesem Grund will ich einen kleinen Beitrag dazu leisten, den Leser dazu zu motivieren, sich vor allem biblisch mit dem Thema zu beschäftigen. Ich werde viele Bibelstellen anführen und bitte den Leser, diese in seiner Bibel im Kontext nachzulesen, um meine Gedanken nachvollziehen zu können.

Wenn ein Mensch die Taufe im Heiligen Geist erlebt so führt es ihn zu einer größeren Offenbarung und Erkenntnis von Jesus Christus.

Keine Wiedergeburt ohne den Heiligen Geist

Mit der Wiedergeburt wird der Prozess beschrieben, bei dem der Mensch von Gott neu geboren wird (vgl. 1.Joh 5,1; Joh 1,12-13). Bei der natürlichen Geburt empfängt der Mensch das natürliche Leben mit seinen Empfindungen, Fähigkeiten und Bedürfnissen. Bei der geistlichen Geburt, die auch Wiedergeburt genannt wird, empfängt der Mensch das geistliche Leben (vgl. Joh 3,6), das seine eigenen Empfindungen (vgl. 1.Kor 2,13-15), Fähigkeiten und Bedürfnisse hat. Vorher war der Mensch geistlich tot (vgl. Eph 2,1-2) und war unfähig, selbstbestimmt zu leben, da er der Sünde und den Begierden preisgegeben war. Durch die Versöhnungstat Jesu auf Golgatha ist diese Wiedergeburt möglich, da wir mit Ihm aus dem geistlichen Tod ins Leben auferstanden sind (vgl. Eph 2,4-6). Der Mensch wird eine neue Schöpfung (vgl. 2.Kor 5,17; Gal 6,15). In der Bibel wird deutlich, dass die Wiedergeburt von der Versöhnungstat Jesu nicht zu trennen ist.

Doch auch der Heilige Geist ist bei der Wiedergeburt beteiligt, sie kann ohne Sein Mitwirken nicht richtig beschrieben werden. So ist der Heilige Geist derjenige, der die Menschen von Sünden überführt (vgl. Joh 16,8) und die Notwendigkeit der Wiedergeburt aufzeigt, uns im Prozess der Wiedergeburt erneuert (vgl. Tit 3,5) und uns zu neuem geistlichen Leben erweckt (vgl. Röm 8,10-11). Bei der Erlösung und der Wiedergeburt wirkt der dreieinige Gott. Dies wird im Lobpreis von Paulus im Epheserbrief deutlich. Er beschreibt, wie der Vater (vgl. Eph 1,3-5), der Sohn (vgl. Eph 1,6-12) und der Heilige Geist (vgl. Eph 1,13-14) bei der Erlösung zusammen wirken. Gott erlöst den Menschen zum Lobe Seiner Herrlichkeit (vgl. Eph 1,5.12.14) und schenkt ihm ein Erbe und Heilsgewissheit.

Wiedergeburt und Taufe im Heiligen Geist

Manche Prediger setzen die Wiedergeburt und die Taufe im Heiligen Geist gleich. Dies entspricht allerdings nicht der biblischen Lehre. Im Folgenden will ich fünf biblische Beispiele anführen, die genau das Gegenteil zeigen:

1. Die Apostel bekehrten sich durch den Dienst Jesu. Sie erkannten, dass Jesus der Christus ist und wurden durch das Wort gereinigt (vgl. Joh 1,36-50; 13,10-11; 15,3). Am deutlichsten erkennt man ihre Wiedergeburt daran, dass ihre Namen im Himmel geschrieben wurden (vgl. Lk 10,20). Dennoch beauftragte Jesus die Apostel in Jerusalem zu „bleiben“, bis sie mit der Kraft aus der Höhe ausgestattet würden (vgl. Lk 24,49; Apg 1,8; 2,1-4).

2. Die Samaritaner wurden durch den Dienst des Philippus errettet und getauft (vgl. Apg 8,5-12). Einige Tage später wurden sie durch den Dienst von Petrus und Johannes mit dem Heiligen Geist getauft (vgl. Apg 8,14-17).

3. Paulus bekehrte sich auf der Straße nach Damaskus infolge einer persönlichen Vision von Jesus. Den Beweis seiner Wiedergeburt können wir daran erkennen, dass Ananias Paulus als Bruder bezeichnet. Erst durch Ananias Handauflegung erlebte Paulus die Taufe im Heiligen Geist (vgl. Apg 9,3-9).

4. Die zwölf Männer in Ephesus waren gläubig. Durch Apollos erkannten sie Jesus als ihren Herrn an (vgl. Apg 18,24-25). Auch Paulus sagt zu den Zwölfen: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr **gläubig geworden seid?**“ (Apg 19,2). Anscheinend ist es möglich, gläubig zu werden, ohne mit dem Heiligen Geist getauft zu sein. Durch den Dienst von Paulus erlebten sie schließlich die Taufe im Heiligen Geist (vgl. Apg 19,6).

5. Der Unterschied zwischen Wiedergeburt und Taufe im Heiligen Geist wird auch in der Antwort von Petrus nach seiner Pfingstpredigt sichtbar. Dort sagt er: „Tut **Buße**, und jeder von euch lasse sich **taufen** auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des **Heiligen Geistes empfangen**“ (Apg 2,38). Petrus listet hier einen Prozess auf: Buße – Wassertaufe – Taufe im Heiligen Geist.

Obwohl der Heilige Geist sowohl bei der Wiedergeburt als auch bei der Taufe im Heiligen Geist beteiligt ist, geschieht die Taufe im Heiligen Geist nicht automatisch bei der Wiedergeburt. Sie können zeitlich zwar sehr nahe beieinander liegen, müssen jedoch unterschieden werden. Ausleger, die diese Tatsache nicht anerkennen, stehen in der Gefahr, eine große Segnung von Gott nicht zu erleben oder anderen das Heil abzusprechen. Vor beiden Gefahren sollten wir uns hüten.

Die Taufe im Heiligen Geist

Für den Begriff **Taufe** wird im Neuen Testament das griechische Wort **βαπτίζω** (baptizō) verwendet. Dieser Ausdruck kommt ursprünglich aus der Färbersprache und bedeutet so viel wie hineintauchen oder eintauchen. Früher wurden in der Färberei Stoffe in Farbe eingetaucht und somit mit Farbe überzogen. Diesen Vorgang nannte man baptizō. Im Neuen Testament wird der Begriff für verschiedene Dinge verwendet. Als Beispiel kann hier die Taufe zur Buße genannt werden, die auch Taufe des Johannes genannt wird (vgl. Mk 1,4; Lk 7,29; Apg 19,3), die Leidenstaufe von Jesus (vgl. Mk 10,38ff; Lk 12,50), die Taufe in den Leib Christi, wobei der Mensch in die geistliche Realität getaucht und in Christus hineingepropft wird (vgl. 1.Kor 12,13; Gal 3,27; Röm 6,3ff; Kol 2,12) oder aber auch die Taufe im Heiligen Geist (vgl. Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 1,33; Apg 1,5; 11,16). Für die **Taufe** im Heiligen Geist werden auch Synonyme im Neuen Testament verwendet wie: **Erfüllt** werden mit dem Heiligen Geist (vgl. Apg 2,4; 9,17), **Ausgießung** des Heiligen Geistes (vgl. Apg 2,17ff; 2,33; 10,45), Fallen des Heiligen Geistes (vgl. Apg 10,44), **bekleidet** (ausgerüstet) mit der Kraft aus der Höhe (vgl. Lk 24,49), Kraft des Heiligen Geistes **empfangen** (vgl. Apg 1,8) oder auch Heiliger Geist auf einen **kommen** (vgl. Apg 19,6).

Die Taufe im Heiligen Geist dient in allererster Linie dazu, den Christen mit Kraft für seinen Dienst auszurüsten.

Mit der Taufe im Heiligen Geist ist somit der Moment gemeint, wenn ein Mensch in die völlige Realität und Kontrolle des Heiligen Geistes hineingetaucht wird, die göttliche Kraft erfährt und mit ihr ausgerüstet wird. Lukas zeigt in der Apostelgeschichte, dass die Taufe im Heiligen Geist mit Sprachenreden (Zungenreden) begleitet wird (vgl. Apg 2,4; 10,45-46; 19,6). Auch bei den ersten Christen in Samarien ist davon auszugehen, dass die Taufe im Heiligen Geist eine sichtbare oder hörbare Auswirkung hatte, da ansonsten der Zauberer Simon die Taufe nicht als spektakulär und erstrebenswert für ein Geschäft angesehen hätte (vgl. Apg 8,18-19). Als Apostel Paulus im Heiligen Geist getauft wurde, lesen wir nicht, dass er in Zungen redete (vgl. Apg 9,17), doch er selbst bezeugt im ersten Korintherbrief, dass er mehr in Zungen redete als die Korinther (vgl. 1.Kor 14,18). In allen Fällen sehen wir, dass die Taufe im Heiligen Geist und die Zungenrede immer von Gott ausgehen. Die einzige Quelle der Zungensprache ist der Geist, wobei der Mensch die Kontrolle über die Zunge dem Heiligen Geist überlässt. Die Zungensprache mag zwar der erste und sichtbarste Beweis für die Taufe im Heiligen Geist sein, allerdings nicht der einzige.

Wenn ein Mensch die Taufe im Heiligen Geist erlebt, so führt es ihn zu einer größeren Offenbarung und Erkenntnis von Jesus Christus (vgl. Joh 15,26). Außerdem führt es zu einem größeren Verlangen, Menschen für Christus zu gewinnen (vgl. Apg 11,20-23) und zu mehr Kraft und Mut zum Zeugnis vor Ungläubigen (vgl. Apg 1,8; 5,29-33). Hinzu kommen auch mehr Freude und Autorität im Gebet (vgl. Röm 8,26), größere Heilsgewissheit (vgl. Röm 8,16), eine größere Liebe zu Gott und den Menschen (vgl. Röm 5,5) und selbstverständlich die Manifestation der Geistesgaben (vgl. 1.Kor 12,4). Die Taufe im Heiligen Geist führt nicht zu einem Christen besonderer Klasse, sondern sollte als natürlicher Fortschritt der Gnade eines gläubigen Menschen gesehen werden. Für jeden Christen ist diese Erfahrung möglich. Gott sagt durch den Propheten Joel, dass Er Seinen Geist über alles Fleisch ausgießen möchte. Bei der Taufe im Heiligen Geist wird nicht zwischen Frauen und Männern, Jungen und Alten oder sozialer Stellung unterschieden (vgl. Joel 3,1-5).

Gefährliche Sichtweisen

Ich halte einige Formulierungen, die ich in der Vergangenheit gehört habe, für gefährlich. Vor allem geht es um die Aussage „den Heiligen Geist besitzen“ und die Frage „Hast du schon den Heiligen Geist?“. Ich vermute, dass diese Formulierungen oft der Sprachbarriere geschuldet sind und sie eigentlich nicht der Denkweise des Jeweiligen entsprechen. Dennoch möchte ich auf die Gefahr dieser Aussagen hinweisen, damit kein falsches Verständnis aus diesen Aussagen entspringt:

1. Zu denken, dass man den Heiligen Geist in irgendeiner Weise besitzen könnte, rührt aus einem falschen Gottesbild. In seinem hervorragenden Buch („Der Heilige Geist: sein Wesen und Wirken“) zeigt R.A. Torrey eindrücklich, dass die falsche Vorstellung über den Heiligen Geist, nämlich dass Er lediglich ein mächtiger Einfluss oder eine Kraft sei, zu einem fehlgeleiteten Selbstvertrauen und Selbsterhebung führt. Diese Haltung führt letztendlich dazu, dass der Heilige Geist gedämpft wird, denn der Mensch degradiert den Allmächtigen zu seinem Werkzeug. Es kann laut gebetet werden, viel Bemühen um die Kraft geschehen, aber alles aus dem Menschen heraus. Denn der Heilige Geist ist keine

Kraft oder Energie, der wir uns willkürlich bedienen, sondern eine Person. Eine Person des dreieinigen ewigen Gottes. Er ist Gott persönlich, mit all Seinen Wesenszügen. Diese fundamentale Erkenntnis führt uns dahin, dass wir erkennen: „Nicht wir besitzen Ihn, sondern Er besitzt uns“. Dann ist die Frage „Wie kann ich mehr von der Kraft bekommen?“ nicht mehr ausschlaggebend, sondern „Wie kann ich Ihm mehr gehorchen?“. Die Tatsache, dass der Heilige Geist in uns Wohnung findet (vgl. Röm 8,11; 1.Kor 6,19), bedeutet kein Besitzanspruch für uns, sondern zeigt uns, wie sehr Gott an einer Beziehung mit uns interessiert ist. Wir müssen unser Leben so gestalten, dass die Beziehung zwischen uns und Gott wächst und der Heilige Geist mit Wohlwollen in uns wohnt. Und wenn wir unser Leben nach Seinem Willen ausrichten, schenkt Er uns die besagte Kraft, gerade weil Er durch uns wirkt und unseren Willen beherrscht.

2. Eine weitere Gefahr zeigt sich darin, dass die Taufe im Heiligen Geist nur als ein notwendiger Schritt gesehen wird, um seine eigenen Lebensziele zu verfolgen. Die Frage „Hast du schon den Heiligen Geist?“ suggeriert, dass die Taufe im Heiligen Geist lediglich als notwendiger Schritt zur Gemeindemitgliedschaft gesehen wird. Dies wird besonders bei den Jugendlichen deutlich, die sich für eine Mitgliedschaft in einer Gemeinde und der dazugehörigen Wassertaufe entscheiden, aber die Taufe im Heiligen Geist noch nicht erlebt haben. Fleißig besuchen sie die Gebetsstunden und beten um die Geistestaufe. In den meisten Fällen erleben sie in der Taufvorbereitung die Taufe im Heiligen Geist, sofern noch nicht geschehen. Was geschieht aber danach? Es folgen häufig Wassertaufe, Gemeindemitgliedschaft, Heirat, Hausbau, Lebensgestaltung, Arbeit usw. Die Taufe im Heiligen Geist wurde lediglich als Zwischenziel gesehen. Doch die Taufe im Heiligen Geist ist gerade erst der Anfang einer größeren Ausrüstung mit der Kraft aus der Höhe: Sie ist nötig, Gottes Reich in Kraft zu bauen und nicht die eigenen Lebensvorstellungen zu verfolgen. In der Apostelgeschichte sehen wir, dass sowohl die Wassertaufe vor der Taufe im Heiligen Geist vollzogen wurde (vgl. Apg 8,4-25; 19,1-6) als auch umgekehrt (vgl. Apg 10,44-48). Die Taufe im Heiligen Geist ist somit nicht lediglich ein Ticket in die Gemeindemitgliedschaft – vor solch einer Haltung sollten wir uns hüten. Denn die Taufe im Heiligen Geist ist eine viel größere Verheißung. Diese einmalige Erfahrung sollte in einer fortwährenden Erfüllung im Heiligen Geist münden. Die Taufe im Heiligen Geist ist keine Endstation, sondern der Anfang einer größeren Gottesführung. Sie ist viel zu kostbar, als dass sie zu einer Formalie herabgesetzt wird.

Zweck der Taufe im Heiligen Geist

Ich habe in Kürze aufgezeigt, dass die Wiedergeburt und die Taufe im Heiligen Geist nicht dasselbe sind. Doch was ist der Zweck der Geistestaufe, wenn sie etwas anderes ist? Der Zweck der Taufe im Heiligen Geist lässt sich im Wesentlichen mit dem kurzen Wort „Kraft“ beschreiben.

1. Die Taufe im Heiligen Geist dient in allererster Linie dazu, den Christen mit Kraft für seinen Dienst auszurüsten. Wir sehen, dass Jesus für Seinen Dienst in Israel mit dem Heiligen Geist gesalbt und befähigt wurde (vgl. Mt 12,28; Lk 4,18; Apg 10,38). Dadurch war Sein Dienst kraftvoll und effektiv. Jesus sagt, dass diejenigen, die an Ihn glauben, noch größere Dinge tun werden (vgl. Joh 14,12). Wichtig ist dabei zu erkennen, dass Jesus diese Aussage im Zusammenhang mit der Sendung des Heiligen Geistes erwähnt. Da, wo der Heilige Geist fehlt, fehlt die göttliche Kraft. Wo der Heilige Geist aber wirkt, ist ein deutlicher Unterschied zwischen menschlicher Bemühung und göttlicher Kraft erkennbar. Aus kleinen Dingen wird Großes. Aus Leid wird Hoffnung. Aus Angst wird Mut. Aus verschlossenen Türen werden offene. Aus zwölf einfachen Nachfolgern Jesu wird eine weltweite Bewegung, die niemand aufhalten kann. Auch die ersten Christen taten ihren Dienst in der Kraft des Heiligen Geistes (vgl. Apg 6,8-10; 1.Kor 2,4). Meiner Meinung nach ist das auch der Grund, warum die Pfingstkirche weltweit die am schnellsten wachsende Kirche ist.

2. Die Taufe im Heiligen Geist wirkt auch eine größere Kraft für die göttliche Heiligung. Im Buch Hesekiel verheißt Gott, dass Er ein neues Herz und einen neuen Geist geben wird, wo das Herz ausgetauscht wird, damit der Mensch in der Lage ist, in den Geboten und Ordnungen Gottes zu wandeln (vgl. Hes 11,19-20). Wobei ich an dieser Stelle erwähnen möchte, dass Heiligung sich nicht auf die Kleiderordnung oder Äußerlichkeiten beschränkt. Viel mehr bedeutet Heiligung, seine Denkweise von Gott erneuern und verändern zu lassen (vgl. Röm 12,2; Eph 4,23). Wo Gedanken und Sichtweisen von Gott geprägt sind, rücken die Äußerlichkeiten in den Hintergrund, da Heiligung immer aus dem inneren Denken des Menschen nach außen geschieht. Die äußeren Kennzeichen sind dann folglich die Resultate eines veränderten Menschen. Menschen

gestehen ihre eigenen Sünden ein und werden transparent wie die samaritische Frau am Brunnen (vgl. Joh 4,15ff). Sie sind bereit, ihre Lebensweise zu verändern wie Zachäus (vgl. Lk 19,1-10). Auch Paulus sagt, dass durch den Heiligen Geist die Taten des Leibes getötet werden sollen (vgl. Röm 8,13). Und nichts ist schwerer, als sich selbst zu verändern. Wir benötigen dafür eine Kraft, die nicht in unseren Bemühungen begrenzt ist, sondern eine göttliche Kraft, die wir immer wieder erfahren.

3. Die Taufe im Heiligen Geist gibt Kraft für das christliche Zeugnis. Jesus gebietet den Jüngern, in Jerusalem zu bleiben, bis sie mit der Kraft aus der Höhe ausgerüstet werden (vgl. Lk 24,49). In der Apostelgeschichte sagt Jesus: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8). Dabei hat Jesus nicht primär das Zeugnis im Gottesdienst im Blick. Der Ausdruck, den Jesu hier für Zeuge verwendet, ist μάρτυς (martys) und könnte auch mit Märtyrer übersetzt werden. Es geht Jesus somit darum, dass die Jünger durch die Kraft des Heiligen Geistes selbst unter Todesdrohung Jesus als ihren Herrn bezeugen können. Deutlich wird es, wenn wir uns vor Augen halten, dass dieselben Jünger, die sich aus Furcht vor den Juden zuerst in einem Haus einschlossen (vgl. Joh 20,19), später voller Freude und Mut vor dem jüdischen Rat bezeugten, dass sie nicht schweigen könnten über das, was sie gesehen und gehört hatten (vgl. Apg 4,20). Dabei brauchen wir nicht weit in die Kirchengeschichte zurückzublicken. In unseren FECG Gemeinden gibt es noch zahlreiche Zeitzeugen, die unter Drohung und Widerstand Jesus in der UdSSR bezeugen konnten.

Wo der Heilige Geist wirkt, ist ein deutlicher Unterschied zwischen menschlicher Bemühung und göttlicher Kraft erkennbar.

Ich wünsche jedem Leser, dass er erkennt, wie wichtig die Wiedergeburt und die Taufe im Heiligen Geist ist und wie wunderbar Gott ist und welche großartigen Möglichkeiten Er uns gibt, um noch intensiver mit Ihm zu leben und uns von Ihm beherrschen zu lassen. Am Ende spielt wie so oft nicht die Theorie, sondern die Praxis die wesentlichere Rolle. Am Ende ist es nicht ausschlaggebend, ob wir lediglich die richtige Position kennen und andere davon überzeugen können, sondern ob diese Erfahrung unsere geistliche DNA, also unser geistliches Erbgut und somit unser ganzes Leben durchtränkt und verändert hat und ob wir in dieser göttlichen Kraft täglich leben. Dies würde dazu führen, dass wir nicht diskursfähiger werden, sondern unser Zeugnis vor den Menschen kraftvoller und überzeugender ist. Vielleicht wäre es genau das, was Jesus mit der Sendung des Heiligen Geistes beabsichtigt hätte: Dass nicht Positionen groß werden, sondern Er allein.

Paul Hildebrand
Gemeinde Hennef

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders angegeben, der Übersetzung Luther 2017 bzw. ELB CSV Version.

Nur der Heilige Geist kann einen Menschen „VEREDELN“

Henhöfer (1789–1862), Führer der Erweckungsbewegung in Baden, besaß eine ungewöhnliche Gewalt der Rede. Dennoch waren viele nicht mit ihm zufrieden. Er predigte wohl herzandringend von der Gnade Gottes in Jesus Christus, aber ebenso unerschrocken auch von der Sündhaftigkeit des Menschen und der Notwendigkeit einer totalen Umwandlung in der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist. Das missfiel manchen Zuhörern sehr. Sie verlangten, der Prediger solle von etwas anderem reden. Er solle den Leuten sagen, sie dürften nicht lügen, nicht stehlen, nicht ehebrechen und nicht falsches Zeugnis reden.

In einer Predigt antwortete Henhöfer auf dies Anliegen: „Seht, in meinem Garten steht ein Holzbirnbaum. Wenn ich dem alle Tage predigte, er müsse Bergamotte Birnen tragen, dann würde er antworten: ‚Du bist ein dummer Pfarrer! Ich bin ja ein Holzbirnbaum, wie kann ich da Bergamotte Birnen tragen!‘ Die Zweige müssen abgesägt, der Wildling muss veredelt werden, indem ein neues Reis aufgepfropft wird, sonst kann er niemals edle Frucht tragen.

Es wird so viel gepredigt, was recht ist und was nicht. Aber besser wird keiner. Unser Herz muss veredelt werden. Der Heiland muss einziehen, dann kommt das andere von selbst.“

Das Wesen des Menschen hat sich nicht geändert. Nur der Heilige Geist kann den Charakter eines Menschen ändern. Darum ist die Frage nach dem Heiligen Geist eine der wichtigsten unseres Lebens.

Aus CMV-Materialsammlung
Hört ein Gleichnis, Heinz Schäfer

Aus dem Leben erzählt

Einige Ausschnitte aus dem Leben von Bischof Willi Krüger

Kindheit und nacktes Überleben

In Ebenfeld, einem deutschen Dorf in der heutigen Ukraine, wurde den Eheleuten Otto und Ida Krüger im Winter 1928 ein Sohn geboren, den sie Willi nannten. Das Dorf gehörte zur Siedlung Kronau, die überwiegend von evangelisch-lutherischen Deutschen gegründet wurde.

Insgesamt kamen in der Familie fünf Kinder zur Welt, wovon Willi das vierte Kind war. Das erste Mädchen, Klara, starb im Säuglingsalter. Zu jener Zeit herrschte große Not und Armut. Vater und Mutter arbeiteten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in der Kolchose. Am Ende des Jahres wurde der Lohn nach der Anzahl der Arbeitstage ausgezahlt. Ernähren musste man sich jedoch vom eigenen Haushalt. Besaß man eine Kuh, war die größte Armut abgewendet.

Bei den Abgaben musste neben der Milchsteuer, die Haut vom Schwein, die Fleischsteuer und auch die Eiersteuer entrichtet werden. Dabei war es unerheblich, ob man Hühner besaß. Nach der Abrechnung am Ende des Jahres war man zudem zum Kauf einer Lotterie verpflichtet – die sogenannten „Obligationen“. Eine Witwe, die diese nicht kaufen konnte, wurde deshalb verhaftet und kehrte nicht mehr zurück. Ihre 16-jährige Tochter blieb als Waisenkind zurück und wurde kurz darauf als „Volksfeind“ verhaftet.

Bis zum Jahre 1933 schlug man sich einigermaßen durch, bis durch Missernten eine große Hungersnot das Land heimsuchte. Die Regierung kam zu Hausdurchsuchungen und konfiszierte den gesamten Vorrat an Nahrungsmitteln. Menschen, bei denen man versteckten Weizen fand, wurden verhaftet oder erschossen. Das NKWD, das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten der Sowjetunion, begann mit seiner gewaltsamen Agitation, enteignete Grundeigentümer und zwang sie zum Eintritt in die Kolchosen. Auch die von der Familie Krüger betriebene Molkerei wurde dabei nach der Enteignung Staatseigentum.

Als Willi die zweite Klasse besuchte, musste er früh aufstehen, um vor Schulbeginn seinem Vater bei der Stallarbeit und beim Hüten der Rinder und Kühe zu helfen. Er tat diese Arbeit mit Freude. Der Vater versprach ihm, dafür einen kleinen Regenmantel zu kaufen. Doch dieses Versprechen konnte er nicht einhalten, da er am 1. Februar 1937 im Zuge der großen stalinistischen Säuberung als Volksfeind verhaftet und einen Monat später erschossen wurde. In gleichem Maße verhaftete man aus dem Dorf Ebenfeld 42 Männer und 3 Frauen. Die Hinrichtungen geschahen wahllos, unbegründet und gnadenlos. Es war eine sehr böse Zeit, in der die Menschen sogar Angst davor hatten, miteinander zu sprechen.

Die vier Kinder der Familie Krüger mussten nun ohne Vater aufwachsen und halfen der Mutter so gut sie konnten. Doch sie litten und hungerten sehr. Lange konnte Willi sich noch an das Jahr 1938 erinnern. Er musste in die Schule gehen, hatte aber keine Hose. Daher nahm seine Mutter einen dünnen Sack, färbte diesen schwarz und nähte ihm daraus eine Hose, die bis zu den Knien ging. Weil sie auch keine Schuhe besaßen, gingen sie immer barfuß. Als es kalt wurde, froren die Füße immer blau an. Beim Hüten der Kälber und Rinder wärmten sie daher ihre Füße im Urin und Kot des Viehs.

> Die Gläubigen versammelten sich heimlich in ihren Haushalten.

Willis Mutter war schon von Kindheit an gottesfürchtig unterrichtet worden. Besonders an den kalten Winterabenden erzählte sie den Kindern von Jesus und warnte sie dabei, keinem etwas davon zu sagen, da sie sonst ebenfalls verhaftet werden würde.

Verschleppung und Bekehrung

Zum ersten Mal sahen die Kinder Schokolade, als deutsche Soldaten im Jahr 1941 das Dorf einnahmen und Süßigkeiten an sie verteilten. Zu dieser Zeit wurden auch die ersten Gottesdienste in der Schule durchgeführt. 1944 floh die Familie Krüger nach Deutschland, wo sie in dem Ort Warthegau eingebürgert wurde. Ihr Aufenthalt in Deutschland währte jedoch nicht lang, da im darauffolgenden

Jahr die russische Armee in Warthegau einfiel und die Familie nach Kasachstan in den Ort Karaganda verschleppte. Die von den Russen versprochene Rückkehr in die Heimat stellte sich als Betrug heraus. Als Verbannte wies man sie zur Arbeit in der Kohlengrube an.

Willi heiratete Ida, geborene Dunst, im Jahr 1949. Sie bekamen insgesamt 10 Kinder. Die drei letzten Kinder starben jedoch nach der Geburt. Bis 1956 standen die Deutschen unter der Kommandantur. Sie mussten sich daher in regelmäßigen Abständen bei den Behörden melden und durften ihre zugewiesenen Wohnorte nicht verlassen.

Eine Wende im Leben von Willi und seiner Frau Ida brachte das Jahr 1956. In einem Abendgottesdienst wirkte Gott gewaltig und viele Menschen bekehrten sich. Auch sie fanden zu Gott und weihten ihm in der lokalen Pfingstgemeinde in Karaganda ihr Leben. Durch den Bruder Schlack aus Sibirien erfuhren sie vom Heiligen Geist. Am gleichen Abend wurde Willi mit dem Heiligen Geist getauft. Bald darauf erfolgte die Wassertaufe zusammen mit seiner Ehefrau. Zu dieser Zeit hatten sie bereits drei Kinder. Im selben Jahr wurde er auch zum Dienst als Diakon eingesegnet. Aufgrund seines Glaubens wurde Willi von seiner Arbeitsstelle als „Leiter der Beförderungsanlage" in der Kohlengrube suspendiert und das Gehalt auf ein Minimum reduziert. Ungeachtet dieser Umstände bekannte Willi auf der Arbeit unbeirrt seinen Glauben an Gott. Trotz der Drohungen des KBG, sowjetischer In- und Auslandsgeheimdienst, konnte und wollte er nicht darüber schweigen.

Bruder Willis höchste Aufgabe war immer der Dienst an seinen Nächsten.

Im Dienst für den Nächsten

Die Gläubigen versammelten sich heimlich in ihren Haushalten. Ab 1960 wurden die Gottesdienste hin und wieder durch die KGB gestört. Um die Gefahr der Kontrollen zu verringern, hielt man die Versammlungen um 5 oder 6 Uhr morgens ab. Oft gingen die Gläubigen kilometerweit zu Fuß, um an den Gemeinschaften teilzunehmen.

Das Gemeindeleben litt unter den Repressionen. Der Gemeindeälteste und zwei Diakone kamen ins Gefängnis. Die Verurteilungen geschahen nach öffentlichen Gerichtsverfahren, zu denen viele falsche Zeugen geladen wurden. Doch die Gemeinde Gottes wuchs. Die Jugend war aktiv und eiferte für den Herrn. Trotz Verfolgungen wurde das Wort des Herrn unbeirrt weitergetragen. Auf Bahnhöfen und anderen öffentlichen Stellen zeugte dabei die Jugend mit Gesang und Predigt vom Herrn.

Willi kümmerte sich um die Familien, deren Väter in Gefängnissen saßen und ohne jede Unterstützung vom Staat durchkommen mussten. 1961 kam es schließlich eines Nachts auch bei der Familie Krüger zu einer Hausdurchsuchung. Etwa um halb 4 Uhr morgens hämmerte es an den Klappläden. Die Familie wurde jäh aus dem Tiefschlaf gerissen und das Haus fast 24 Stunden lang durchsucht. Jeder Winkel, selbst die Kohle im Schuppen, wurde inspiziert. Die alte Familienbibel mit Goldverschluss und Prägung wurde hierbei beschlagnahmt und der Vater Willi Krüger verhaftet. Seine Frau weinte bitterlich, während ihre Kinder sich an ihrem Rock festhielten. Doch Gott schenkte Gnade und Willi wurde nach dem Verhör am nächsten Morgen aus dem Gewahrsam entlassen, während seine anderen Glaubensbrüder zu fünf Jahren Gefängnisstrafe verurteilt wurden.

Willi sah es als seinen Dienst, diesen Familien zu helfen, sie mit Lebensmitteln zu versorgen, für sie zu beten und sie zusammen mit der Gemeinde finanziell zu unterstützen. Diesen Lebenswandel lebte er seinen Kindern vor und auch sie beteiligten sich am Besuch der anderen Familien, um ihnen zu helfen.

Obwohl die Familie auf engem Raum lebte, waren Gäste immer willkommen. Eines Tages stellte seine Frau fest, dass die Lebensmittel aufgebraucht waren und weitere Gäste nicht mehr versorgt werden konnten. Sie hatten kein Brot und keine Butter mehr. Aber auch diese Sorge überließen sie dem Herrn. Unerwartet klingelte es spät abends an der Tür, Bruder Erhard Dojan trat herein und brachte einen großen Laib Brot, Butter und eine Gans. Willis Frau bereitete ein Essen zu und war dankbar, dass Gott für sie gesorgt hatte.

„Eine reine und makellose Frömmigkeit vor Gott, dem Vater, ist es, Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen und sich von der Welt unbefleckt zu bewahren" (Jak 1,27).

Treu bis zum Tod

1977 wurde Willi zum Ältesten in der Gemeinde Karaganda eingesegnet und 1986, kurz vor der Ausreise nach Deutschland, zum Bischof berufen. Diesen Dienst erfüllte er mit voller Hingabe bis zu seinem Tod. Seine höchste Aufgabe war immer der Dienst an seinen Nächsten. Im Jahr 1986, nachdem er vor Gott in ein Fasten getreten war, wurde ihm und seiner Familie die Ausreise nach Deutschland erteilt. 1989 verstarb seine Mutter Ida Krüger im Alter von 91 Jahren und im Jahr darauf auch seine Ehefrau Ida im Alter von 62 Jahren. Doch Gott ließ diese Traurigkeit nicht lange währen und er schloss kurz darauf den zweiten Ehebund mit Lydia Krüger, geb. Schneider. Aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor.

Willi Krüger

Selbstlos und treu diente Willi in seiner Gemeinde weiterhin dem Herrn. In seinen Predigten hörte man klare und einfache, aber kraftvolle Wahrheiten wie das Wort aus Micha 6,8: *„Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: Was anders als Recht tun, Liebe üben und demütig wandeln mit deinem Gott?"*

Er predigte diese Worte nicht nur, sondern lebte sie auch. Seine mahnenden Worte, es werde nicht immer so sein, erfüllen sich heute.

Am 11.11.2021 ging Willi Krüger im Alter von 92 Jahren zu seinem Herrn und Heiland Jesus Christus. Bis zu seinem letzten Atemzug betete er: „Komm Herr Jesus, komme bald."

Helene Roth
Gemeinde Speyer

Werdet voll Geistes!

„Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen“ *(Joel 3,1-2).*

Gottes Verheißung hat eine Voraussetzung!

Bereits durch den Propheten Joel kündigt der Herr Seinem Volk an: „Und nach diesem [oder danach] will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.“ Am Ende Seines Dienstes bereitete Jesus Seine Jünger auf diese Zeit danach vor. Sie hatten sich an die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus gewöhnt. Von morgens bis abends waren sie mit dem Herrn zusammen. In Johannes 14 spricht Jesus mit Seinen Jüngern über sein Weggehen und Wiederkommen. Er verspricht ihnen, nach Seinem Weggehen für sie zu sorgen und sie nicht als Waisen zurückzulassen (vgl. Joh 14, 18). Doch diese Verheißung ist mit einer Voraussetzung verknüpft: *„Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote! Und ich will“*, sagt Jesus, *„den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Beistand geben, dass Er bei euch bleibt in Ewigkeit“* (vgl. Joh 14,15-16). Damit ist der Tröster, der Heilige Geist, gemeint, der nur kommen konnte, weil Jesus ging (vgl. Joh 16,7). Jesus bereitete die Jünger auf den Tag vor, an dem Er gen Himmel fahren würde. In Apostelgeschichte 1 versammelt Er sie zu einem letzten Gespräch. Er trägt ihnen auf, was sie tun sollen: „Weichet nicht von Jerusalem! Wartet auf die Verheißung des Vaters!“ (vgl. Apg 1,4).

Heute sind wir diejenigen, die den Tröster brauchen. Die Verheißung Jesu gilt auch heute. Die Voraussetzungen aber auch! Jesus lieben, Seine Gebote halten, dort zu sein, wo Jesus uns sehen will, stets beieinander, einmütig mit Beten und Flehen wartend auf den Tag, an dem wir die Taufe mit dem Heiligen Geist erleben.

Es war damals sichtbar und es muss auch heute sichtbar sein!

Von den Umstehenden gab es verschiedene Reaktionen auf das, was mit den Jüngern am Pfingsttag geschah. Die Leute waren bestürzt, entsetzt, verwundert und manche – so wie auch heute – spottend (vgl. Apg 2,13). Das Wichtigste ist aber nicht, wie die Zuschauer reagierten, sondern wie der reagiert, der die Gegenwart Gottes erlebt! Sie wurden voll des Heiligen Geistes! Sie *„fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen auszusprechen gab“ (Apg 2,4).* Petrus steht auf und verkündigt voller Freude die Erfüllung der Verheißung aus Joel 3 (vgl. Apg 2,14-36). „Und wir sind Zeugen all dessen“, sagt Petrus im Hause des Kornelius (vgl. Apg 10, 39). Preis dem Herrn! Heute noch sind wir Zeugen, dass der Vater im Himmel immer noch, wie in der Apostelgeschichte, Seine Kinder mit dem Heiligen Geist tauft.

Heute wird über den Heiligen Geist viel diskutiert und debattiert. Wir leben in einer Zeit, in der die Bequemlichkeit einen hohen Stellenwert hat. Wir wollen alles so schnell und so leicht wie möglich haben. Warten, beten, flehen – muss das heute immer noch sein, um geistgetauft zu werden? Muss ich eine Zungensprache bekommen, wenn ich geistgetauft bin? Ja! Warum? Weil die Pfingstler das sagen? Nein! Weil die Bibel das sagt!

Paulus besucht die Gemeinde in Ephesus und stellt ihnen eine Frage: *„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?“ (Apg 19,2).* Sie wussten gar nicht, um was es ging. Wenn man den Heiligen Geist automatisch bei der Bekehrung empfangen würde, wäre die Frage des Apostel Paulus sinnlos.

Wie bekommt man den Heiligen Geist? „So schlecht ihr auch seid“, sagte Jesus, „wisst ihr doch, was gute Gaben für eure Kinder sind, und gebt sie ihnen auch. Wie viel eher wird dann der Vater aus dem Himmel denen den Heiligen Geist geben, die Ihn bitten“ (vgl. Lk 11,13). Es ist ein Verlangen nach dem Heiligen Geist im Herzen wichtig! Petrus predigte das Wort Gottes im Hause des Kornelius und Gott taufte die Zuhörer während der Predigt mit dem Heiligen Geist: Sie bekamen die Zungensprache (vgl. Apg 10,44-47). Auch Paulus betete und legte die Hände auf die gläubigen Geschwister in Ephesus: Sie wurden geistgetauft und bekamen die Zungensprache (vgl. Apg 19,6).

Ein guter Tröster kann deinen Zustand der Traurigkeit in Freude verwandeln.

Der Herr handelt auch heute nach Seinem Wort. Er gibt denen den Heiligen Geist, die Ihn bitten! Wir sollten dafür unser Leben überprüfen und in Ordnung bringen, Jesus lieben und Seine Gebote halten. Außerdem kann man die Gebetsstunden besuchen, in welchen intensiv um die Taufe in dem Heiligen Geist gebetet wird.

Warum ist es so wichtig, geistgetauft zu sein?
„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde!“ (Apg 1,8).

Gott befähigt uns durch den Heiligen Geist, Seine Zeugen zu sein.

Jesus betet zu Seinem Vater und sagt: „Gleichwie du mich in die Welt gesandt hast, so sende auch ich sie in die Welt“ (Joh 17,18). Es wäre kein Problem, wenn die Welt auf uns als Zeugen mit Freude warten würde. Sie tut es aber nicht. Jesus sagt: *„Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hasst sie; denn sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin“ (Joh 17,14).* Das hat sich bis heute nicht geändert. Wenn die Last, die wir zu tragen haben, für uns zu schwer ist, gibt es für Gott zwei Möglichkeiten, dass wir nicht daran zerbrechen. Er kann uns die Last leichter machen oder Er gibt uns mehr Kraft. In Apostelgeschichte 4 sehen wir dafür ein wunderbares Beispiel. Sie, der Hohe Rat der damaligen Führung in Israel, sehen die Freudigkeit des Petrus und Johannes und wundern sich, denn sie waren sich sicher, dass es ungelehrte Leute und Laien waren, kannten sie auch wohl, da sie mit Jesu gewesen waren. Die Gemeinde wurde verfolgt und bedroht! Umso erstaunlicher ist, worum die Apostel beten: *„Und jetzt, Herr, sieh ihre Drohungen an und verleihe deinen Knechten, dein Wort mit aller Freimütigkeit zu reden, indem du deine Hand ausstreckst zur Heilung, und dass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus! Und als sie gebetet hatten, erbebte die Stätte, wo sie versammelt waren, und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit“ (Apg 4,29).*

Gott befähigt uns, durch die Gaben des Heiligen Geistes einen Dienst auszuführen.

In jedem Christen zeigen sich die Gaben des Geistes zum allgemeinen Nutzen (vgl. 1.Kor 12,7), sagt Paulus und spricht von Weisheit, Erkenntnis, Glauben, von der Gabe, gesund zu machen, Wunder zu wirken, weiszusagen, Geister zu unterscheiden und Sprachen auszulegen. Aber Paulus betont: *„Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der jedem persönlich zuteilt, wie er will“ (1.Kor 12,11).*

Der Heilige Geist als persönlicher Tröster

Der Heilige Geist hat für uns persönlich eine noch größere Bedeutung! Vier Mal erwähnt Johannes die Worte Jesu, dass der Heilige Geist für euch ein Tröster ist! Der Heilige Geist lehrt uns, erinnert uns an Gottes Wort und leitet uns in alle Wahrheit! (vgl. Joh 14-16).

Judas spricht von einer innerlichen Erbauung durch den Heiligen Geist (vgl. Judas 1,20). Es ist etwas, das wir beständig brauchen! Es war auch eine Erfahrung, die Paulus machte, als er zu den Römern schrieb: *„Ebenso kommt aber auch der Geist unseren Schwachheiten zu Hilfe. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich‘s gebührt; aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern“ (Röm 8,26).* Ein guter Tröster ist der, der deinen Zustand der Traurigkeit in Freude verwandeln kann. Paulus spricht von Frieden und Freude in dem Heiligen Geist! Er spricht von einer besonderen Gemeinschaft mit Gott durch Gebet und Singen von Psalmen. Manche Christen wollen das Gebet im Geist in der Gemeinde unterbinden und berufen sich auf 1.Korinther 14,28: *„Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde.“* Aber selbst in diesem Vers sagt Paulus nicht, dass man nur zu Hause im Geist beten soll. Paulus sagt hier, das Gebet ist zwischen dir und Gott. Er ermahnt die Gemeinde zu Korinth und sagt: *„Bemüht euch um die prophetische Rede und wehrt nicht der Zungenrede“ (1.Kor 14,39/ LUT).*

In jedem Christen
zeigen sich die Gaben des Geistes
zum allgemeinen Nutzen.

Wir werden verändert durch den Heiligen Geist

Der Heilige Geist verändert uns! Es ist eine Veränderung, die in unserem Leben sichtbar sein muss! Jesus sagt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,16). Paulus spricht davon in Galater 5,22: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.“ Wenn diese Frucht in uns nicht sichtbar ist, ist der Heilige Geist in uns betrübt! Deshalb ruft Paulus die Gemeinde zu Ephesus auf und sagt: *„Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid für den Tag der Erlösung“ (Eph 4,30).*

Gott möge uns als eine geistgetaufte Gemeinde helfen, an dem festzuhalten, was wir bekommen und erlebt haben!

Ovidiu Tiran
Gemeinde Pforzheim

Lasst eure Lampen brennen

Was es bedeutet, mit dem Heiligen Geist „erfüllt zu sein“

Was bedeutet es, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein? Wie kann ich diesen Zustand erreichen? Wenn dich diese Fragen beschäftigen, dann will dich dieser Artikel bereichern.

Werdet voll Geistes! Diese Aufforderung finden wir in Epheser 5,18. Doch was bedeutet sie? In Apostelgeschichte 4,8 lesen wir, dass Petrus voll des Heiligen Geistes war und in diesem Zustand zu den Obersten und Ältesten des Volkes sprach. Woher wusste Lukas, der Schreiber der Apostelgeschichte, dass Petrus in diesem geisterfüllten Zustand war? Konnte er diesen Zustand erkennen oder messen? Als die ersten Christen auf der Suche nach jungen Männern waren, die die Verantwortung für den Dienst der Versorgung der Witwen übernehmen sollten, suchten sie nach Brüdern mit drei besonderen Eigenschaften.

Die Grundvoraussetzung: Voll des Heiligen Geistes sein

Die Apostel sagten zu der Gemeinde: *„Darum, ihr lieben Brüder, seht euch nach sieben Männern in eurer Mitte um, die ein gutes Zeugnis haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind; die wollen wir für diesen Dienst einsetzen“* (Apg 6,3). Ein gutes Zeugnis, Erfüllung mit dem Heiligen Geist und Weisheit – wie lassen sich diese drei Eigenschaften überprüfen? Ob jemand ein gutes Zeugnis bzw. einen guten Ruf hat, lässt sich schnell herausfinden. Man erfährt es, indem man die Mitmenschen dieses Menschen fragt. Die Eigenschaft, voll Weisheit zu sein, lässt sich überprüfen, indem man das Handeln dieses Menschen beobachtet. Bewirken seine Entscheidungen Ordnung oder Unordnung, Struktur oder Chaos? Doch wie überprüft man, ob jemand mit dem Heiligen Geist erfüllt ist? Es ist definitiv ein messbarer Zustand, denn sonst würde die Eigenschaft keine Voraussetzung für den Dienst darstellen. Bemerkenswert ist, dass niemand aus der Gemeinde sagte, er sei sich bei einem der jungen Männer nicht sicher, ob er mit dem Heiligen Geist erfüllt war. Ganz im Gegenteil, jeder konnte diesen Zustand sehen. Es ist folglich deutlich erkennbar, ob jemand erfüllt ist oder nicht.

In der Apostelgeschichte finden wir mehrere Beispiele von Männern und Frauen, die mit dem Heiligen Geist erfüllt waren, von denen wir uns einige genauer anschauen werden. In Apostelgeschichte 6,5 wird von Stephanus gesagt: *„Und das Wort gefiel der ganzen Menge, und sie erwählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes.“* Barnabas ist ein weiteres Beispiel. Er war ein zuverlässiger und vertrauenswürdiger Mann, erfüllt mit dem Heiligen Geist und voller Glauben. Die ersten Christen sahen es als Grundvorrausetzung an, bei der Aufnahme eines Dienstes voll des Heiligen Geistes zu sein. Die Beschreibung, voll des Heiligen Geistes zu sein, wiederholt sich oft bei Personenbeschreibungen in der Bibel. Als Paulus auf Zypern evangelisierte, erfuhr er Widerstand von Elymas, dem Zauberer, woraufhin Paulus, erfüllt mit dem Heiligen Geist, diesen anblickte, tadelte und erblinden ließ (vgl. Apg 13,9).

Der Unterschied zwischen dem Empfangen und dem Erfülltsein

Wenn wir den Zustand des „Erfülltseins“ oder des „Vollseins“ mit dem Heiligen Geist auf uns übertragen, sollten wir uns fragen: Sind auch wir heute so erfüllt wie die ersten Christen? Gibt Gott Seiner Gemeinde diese Eigenschaft automatisch? Schließlich haben wir den Heiligen Geist empfangen und sind doch Kinder Gottes. Es gibt jedoch einen feinen Unterschied zwischen dem Empfangen des Heiligen Geistes und der Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Worin liegt dieser Unterschied? Um diesen zu erkennen, ist eine genaue Betrachtung der biblischen Aussagen hilfreich. Die Formulierung „Erfülltsein“ finden wir erstmals in der Apostelgeschichte 2,4: *„Und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen auszusprechen gab.“* Die Tatsache, dass die Jünger zu Pfingsten mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, belegt, dass sie diese Erfahrung vorher nicht gemacht haben. Wir verstehen, dass ein bereits gefülltes Gefäß nicht mehr gefüllt werden kann, da es bereits voll ist. Die ersten Christen haben den Zustand, erfüllt zu sein, erst zu Pfingsten erlebt, obwohl sie schon vorher errettet waren und Jesus nachgefolgt sind.

Ein dienender Christ benötigt die Fülle des Heiligen Geistes.

Im Alten Testament gab es einzelne Ereignisse, in denen der Heilige Geist über bestimmte Personen kam – zum Beispiel bei Simson, David oder Jephta. Ein globales Geschehen der Erfüllung mit dem Heiligen Geist wie zu Pfingsten gab es vorher nicht. Dieses Erlebnis der Erfüllung

mit dem Heiligen Geist ist kein automatischer Vorgang. Man bekommt diese Erfahrung nicht „einfach so“ als wiedergeborenes Kind Gottes in die Wiege gelegt. Die Eigenschaft, voll des Geistes zu sein, hat die erste Gemeinde ausgezeichnet. In Apostelgeschichte 4,31 lesen wir: *„Und als sie gebetet hatten, erbebte die Stätte, wo sie versammelt waren, und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit.“*

Die Erfüllung mit dem Heiligen Geist war kein Dauerzustand: einmal erfüllt – immer erfüllt. Die ersten Christen erlebten das Erfüllen mit dem Heiligen Geist immer wieder. Das bedeutet, dass sie nicht durchgehend voll des Geistes waren, sondern, dass sie die Erfüllung immer wieder suchen mussten.

Das Erleben des Erfülltseins im praktischen Leben

Wie beschreibt man diese Erfahrung praktisch? Ein Behälter kann voll, halbvoll oder leer sein. Wenn ein Behälter halbvoll ist, fehlt noch etwas und er ist nicht vollständig. Übertragen auf uns Menschen bedeutet das, dass Gott uns mit Seinem Geist erfüllt. Wenn wir also erfüllt sind, werden wir geistlich lebendig und das wird sichtbar und spürbar für andere Menschen. Wenn Gäste unseren Gottesdienst besuchen, hören sie nicht nur schöne Lieder und gute Predigten, sie sehen nicht nur freundliche Menschen, sondern sie spüren außerdem etwas Lebendiges. Sie können spüren, ob Gott anwesend ist oder nicht. Gottes Anwesenheit lässt sich nicht imitieren, denn Gott ist authentisch. Es ist möglich, Gott durch besondere Aktionen zu ersetzen, aber Gottes Wirken können wir nicht imitieren.

Der Heilige Geist ist nur dann in der Gemeinde präsent, wenn er in jedem einzelnen wirkt.

Gott redet in das Innere eines Menschen hinein und berührt seine Seele. In Gottes Gegenwart werden Herzen verändert, und das geschieht im Verborgenem. Die Lieder müssen nicht unseren Geschmack treffen, sondern sollen zu unserem Herzen sprechen. Ein Gebet kann ganz gewöhnlich klingen, aber wenn Gott persönlich zu einem Menschen spricht, wird das Gebet zu einem besonderen Erlebnis. Eine Predigt kann ganz einfach und sogar ohne hohen theologischen Inhalt sein, aber wenn Gott durch die Predigt spricht, wird sie lebendig. Daran, dass Gott so oder so ähnlich zu einem Menschen spricht, erkennt man, ob der Mensch mit dem Heiligen Geist erfüllt ist. Bei der Erfüllung mit dem Heiligen Geist ist spürbar, dass etwas passiert. Dabei entsteht etwas Lebendiges in uns, sodass man Gottes Wirken persönlich erleben kann.

Vergleich mit einer Öllampe

Mit einer Öllampe lässt sich dieses Prinzip passend beschreiben. Öllampen sind Beleuchtungskörper, die mit Ölen als Brennstoff betrieben werden. Sie waren über Jahrtausende hindurch eine wichtige künstliche Lichtquelle. Salomo beschreibt in Sprüche 20,27: *„Der Geist des Menschen ist eine Leuchte des Herrn; sie durchforscht alle verborgenen Kammern des Inneren.“* Jeder Mensch wurde mit einem bestimmten Platz im Inneren erschaffen, der wie eine Lampe gefüllt werden kann. Die Bibel nennt diesen Platz „Herz“ (vgl. Spr 4,23).

So eine Lampe hat die Aufgabe zu leuchten. Unser menschlicher Geist ist kein Behälter, keine Kanne und keine Flasche, sondern er ist eine Leuchte. Es kommt darauf an, womit wir gefüllt sind. Eine Öllampe kann nur brennen, wenn sie gefüllt ist – ähnlich wie bei uns Menschen. Wir leuchten, wenn wir mit dem Heiligen Geist gefüllt sind. Füllen wir unser Inneres mit anderen Dingen, können wir nicht für den Herrn leuchten. Eine brennende Öllampe verbraucht Öl. Ein dienender Christ benötigt die Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Wenn ein Christ untätig ist und nur als Beobachter die Gottesdienste genießt und gute Predigten hört, wird er nicht das Bedürfnis verspüren, aufgefüllt zu werden. Ein Christ im Dienst wird dagegen merken, wann seine Kraft nachlässt und er wieder „auftanken“ muss. Es ist das Auffüllen bzw. „Auftanken“ mit dem Heiligen Geist, das uns wieder Kraft gibt. Regelmäßiges Erfülltwerden ist selbstverständlich für Nachfolger Jesu. Jemand, der brennt, merkt nach einer gewissen Zeit im Dienst, dass sein Brennstoff zur Neige geht. Er muss wie das Öl bei einer Öllampe wieder nachgefüllt werden.

Die Gegenwart Gottes in unserem Leben

Durch das ständige Auffüllen oder Erfülltwerden entsteht eine Abhängigkeit von Gott. Als Nachfolger Jesu benötigen wir Gottes Geist in Fülle, um für Ihn zu brennen. Ohne die Erfüllung mit dem Heiligen Geist sind wir nach einer gewissen Zeit ausgebrannt, weil uns die Kraft fehlt. Die Taufe mit dem Heiligen Geist ist das erste Erlebnis, bei dem wir die Erfüllung mit dem Heiligen Geist erleben können. Aber es sollte kein einmaliges Erlebnis sein. Das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist beschränkt sich nicht nur auf die emotionale Ebene, sondern hat Auswirkungen auf den Menschen selbst und auf seine Umgebung. Die Auswirkung des Erfülltseins ist vergleichbar mit der Erfahrung, die Mose machte, als er auf dem Berg mit Gott sprach. Nach 40 Tagen inniger Gemeinschaft mit Gott ging Mose wieder zurück zum Volk. Aber die Israeliten konnten ihm nicht ins Gesicht schauen, weil sein Gesicht leuchtete. Die Menschen merkten, dass Mose in der Gegenwart Gottes gewesen war.

Voll des Heiligen Geistes zu sein, ist etwas, das die Menschen der ersten Gemeinde ausgezeichnet hat.

Ein real erlebtes Erfülltsein mit dem Heiligen Geist ist immer nach außen wirksam. Das Volk Israel sah nicht nur Moses Gesicht, sondern hörte auch die Worte Gottes, die Mose ihnen mitteilte. Er hatte auf dem Berg u. a. die ganze Schöpfungsgeschichte erfahren und die zehn Gebote erhalten. Die Gegenwart Gottes veränderte ihn völlig. Ein Erfüllen mit dem Heiligen Geist können wir nur in der Gegenwart Gottes erleben.

Wie lasse ich mich mit dem Heiligen Geist erfüllen?

Die ersten Christen erlebten die erste Erfüllung mit dem Heiligen Geist während des Gebets (vgl. Apg 4,31). Das Gebet ist folglich eine Möglichkeit, in der Gott einen Menschen mit dem Heiligen Geist erfüllen kann. In Apostelgeschichte 4,8 lesen wir, dass Petrus voll des Heiligen Geistes zu den Obersten und Ältesten sprach. Petrus befand sich im Dienst der Verkündigung. Der Heilige Geist ist dazu gekommen, um uns für den Dienst aus-

zurüsten. Wir werden wieder voll Heiligen Geistes, wenn wir in Gottes Gegenwart kommen und uns mit Seinem Geist erfüllen lassen. Im Dienst für Gott spüren wir, dass unsere Kraft begrenzt ist und wir von Gott abhängig sind.

Eine weitere Möglichkeit, die Erfüllung mit dem Heiligen Geist erleben zu können, ist das Zeugnisgeben. Wenn Menschen hingehen und das Evangelium verkünden, können sie wie Stephanus erleben, wie der Heilige Geist sie erfüllt (vgl. Apg 7,55). Stephanus wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt, als er mitten unter seinen Verfolgern stand und Jesus bezeugte. Seine Erfüllung mit dem Heiligen Geist äußerte sich in einer besonderen Weise. Er sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen. Dieses Erfülltsein mit dem Heiligen Geist half Stephanus dabei, inmitten der Verfolgung auf Jesus, statt auf die Verfolger zu schauen. Wenn du die Geisteserfüllung noch nicht erlebt hast, fange an, dafür zu beten, fange an zu dienen, fange an, Zeugnis zu geben.

Ein wunderbares Erleben der Erfüllung durch Gott ist ebenfalls durch den Gesang möglich. Wir lesen in Epheser 5,18-19: *„Und berauscht euch nicht mit Wein, was Ausschweifung ist, sondern werdet voll Geistes; redet zueinander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen.“*

Singen ist ein Mittel zum Erleben der Fülle des Heiligen Geistes. Es ist ein gewaltiges Gefühl, wenn der Heilige Geist unsere Herzen durch Gesang erreicht. Dabei wird man nicht vom Gesang selbst berührt, sondern von der Wirkung des Heiligen Geistes. Es kann zum Beispiel geschehen, dass unsere Leidenschaft für Jesus neu entfacht wird, während wir ein Lied hören oder singen.

Der Heilige Geist kann auch bewirken, dass wir stückweise mehr und mehr erkennen, wie groß Gott ist. Diese Wirkung des Heiligen Geistes zu erleben, ist herrlich und wunderbar. Es ist, als würde Gott selbst uns ganz nahekommen und uns mit Seiner Liebe umarmen. Diese Liebe Gottes zu spüren, bewirkt in uns eine brennende, leidenschaftliche Liebe zu Jesus. Wir können dann gar nicht anders, als diese Liebe zu erwidern.

Dieses Wunder, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden, kann jeder erleben. Die Voraussetzung dafür ist unser Herzenswunsch. Mit anderen Worten: Wir müssen eine Sehnsucht nach der Erfüllung mit dem Heiligen Geist entwickeln. Erfüllt zu sein bedeutet, Gottes Gegenwart ganz real zu spüren.

Unser himmlischer Vater beschenkt Seine Kinder

Wie komme ich zu der Erfahrung, die Erfüllung mit dem Heiligen Geist zu erleben? Es sollte uns ein Herzensanliegen und ein persönliches Bedürfnis sein. Es sollte uns eine Notwendigkeit sein, die wir als lebenswichtig erachten und nicht als etwas, das wir „vielleicht mal machen oder es ausprobieren können“. Jesus hat in Bezug auf den Heiligen Geist sehr deutlich gesprochen: *„Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten“* (Lk 11,13). Es ist biblisch zu bitten: „Gott, ich brauche Deinen Geist!“ Es ist ein treffender Vergleich, dass wir in der Überzeugung wie Kinder bitten sollen, dass die Eltern ihre Not und ihre Bedürfnisse kennen. Kinder lassen nicht locker, bis sie das Erbetene bekommen.

Eine Gemeinde soll eine zusammengeschweißte Familie sein, ein lebendiger Körper Christi, eine brennende Lampe auf dem Berg, ein salziges Salz – das ist unsere Berufung und unsere Aufgabe. Jedoch ist dies nur dann möglich und umsetzbar, wenn der Heilige Geist in der Gemeinde präsent ist. Er ist allerdings nur dann in der Gemeinde präsent, wenn Er in jedem einzelnen Mitglied präsent ist. Ich wünsche mir sehr, dass das für uns eine Glaubensnotwendigkeit wird. Eine Realität, die wir niemals vermissen möchten. Ich fordere jeden Einzelnen auf: Suche danach, bete dafür und erlebe es.

Peter Treu
Gemeinde Ilsede

Impulse für das GEISTLICHE LEBEN

Folgende Impulse sind Auszug einer ganzen Reihe von Gedanken zu verschiedenen Versen, die seit einiger Zeit jeden Montag auf der Jugendkompass-App erscheinen. Ich hoffe und wünsche mir, dass dadurch viele Menschen wichtige Anregungen für ihr geistliches Leben gleich zu Anfang der Woche erhalten. Ich wünsche dir Gottes Segen beim Lesen!

Worte ewigen Lebens:

„Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Joh 6,68-69).

Was ich an diesem Vers mag? Die Überzeugung von Petrus! Ab Johannes 6,22 berichtet uns Johannes von einer Unterhaltung zwischen Jesus und einer Volksgruppe. Jesus spricht vom Brot (Sein Fleisch) und vom Wein (Sein Blut). Diese Rede bekommt die Note „harte Rede“ (Vers 60). Viele der Zuhörer sind verärgert, wenden sich enttäuscht ab. Andere beschließen, Jesus überhaupt nicht mehr zu folgen! Nur Petrus und die elf Jünger bleiben. Warum? Sie haben doch die gleiche Rede gehört?

Die Antwort darauf finden wir in Matthäus 14,24-33. Die Jünger sind auf dem See in einem Boot und haben große Angst zu sinken. Plötzlich kommt Jesus auf sie zu! Petrus sagt: „Meister, wenn du es bist, dann lass mich auch auf dem See laufen und zu dir kommen.“ „Komm!“, antwortet Jesus. Und Petrus geht (vgl. Mt 14,28-29). Die Erfahrung, auf dem See zu gehen, machte in der ganzen Bibel nur Petrus und die anderen elf Jünger sahen zu. Anders ausgedrückt: In dieser Nacht haben die Jünger Gott an ihrer „eigenen Haut“ erlebt. Und deshalb konnten sie nicht leugnen, dass Jesus Gottes Sohn ist und waren gewillt, bei Jesus zu bleiben, auch wenn sie nicht immer verstanden, was Jesus sagte und tat.

Wie ist es in deinem Leben? Hast auch du, wie die Jünger, Gott erkannt und erlebt? Ihn zu erleben ist wie ein Fundament. Mit jeder Erfahrung wird es fester – bis es in der Lage ist, ein Gebäude zu tragen. Ich wünsche dir, dass du Gott heute in Seiner Liebe und Gnade begegnest.

Meine Lieblingsformel: B+G=E

„Darum sage ich euch: Alles, was ihr auch immer im Gebet erbittet, glaubt, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteilwerden!“ (Mk 11,24).

Dieser Vers ist Teil einer Handlung aus der Bibel, die ich jahrelang nicht verstand – Jesus verfluchte einen Feigenbaum!

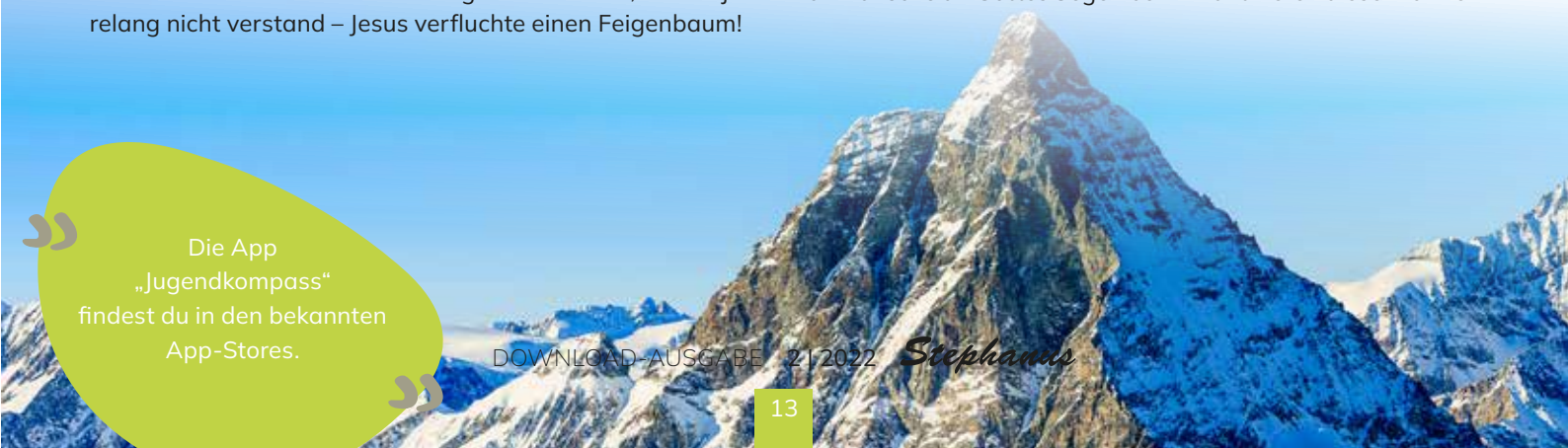
Warum tat er das? Ist Jesus aufgrund Seines Hungers etwas voreilig gewesen oder hat er Seine Macht missbraucht? Diese Fragen beschäftigten mich. Heute weiß ich, dass Jesus Seinen Jüngern mit diesem Ereignis eine sehr wichtige Lektion mitteilen wollte: Nämlich, dass Glauben Kraft hat! Jesus sprach im Glauben zum Baum: „Nie mehr in Ewigkeit soll jemand Frucht von dir essen!“ (vgl. Mk 11,14). Einen Tag später sagte Petrus zu Jesus: „Rabbi, siehe der Baum, den du verflucht hast, ist verdorrt!“ (vgl. Mk 11,21). Und Jesus antwortete: „Wer zu diesem Berg sagen wird: ‚Hebe dich empor und wirf dich ins Meer!‘, und nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glaubt, dass geschieht, was er sagt, dem wird es werden“ (vgl. Mk 11,23).

Viele Christen sehen diese Worte als Gleichnis oder wie einen Vergleich – ich dagegen nehme sie wörtlich. Jesus wollte nämlich Seinen Jüngern die Kraft des Glaubens zeigen! Ja, durch Glauben können wir sogar Berge versetzen – auch den höchsten Berg in Deutschland, die Zugspitze! Wir finden in der Bibel genügend Beispiele dazu. Eins davon: Josua spricht im Glauben zu Gott, er möge die Sonne und den Mond anhalten und Gott tat es (vgl. Jos 10,12-13). Der Stillstand dauerte ca. einen Tag an, das heißt 12 Stunden (vgl. Jos 10,13). Ist das nicht außergewöhnlich? Das ganze Universum kam zum Stillstand, weil ein Mann im Glauben Gott anrief!

Hinter allen Wundern in der Bibel sehen wir eine „Formel“:
Beten + Glauben = Erfolg.

Kinder verstehen diese Formel sehr gut! Für sie ist völlig klar: Wenn ich gebetet habe, dann wird Gott antworten! Das habe ich bereits persönlich erleben dürfen. Meine Kinder sind zwischen 6-8 Jahren. Einmal stellten sie mir, als wir noch in einer Wohnung lebten, die Frage, warum wir noch kein Haus hätten. Ich sagte zu ihnen: „Betet!“ Zu der Zeit war es kaum möglich, in Speyer ein Haus zu finden. Ich war auf die Einzelgebete der Kinder gespannt und musste innerlich etwas über ihre Gebete schmunzeln. Doch keine drei Monate später zogen wir in unser neues Haus ein! Es funktioniert.

Ich wünsche dir Gottes Segen beim Praktizieren dieser Formel!



Die App „Jugendkompass“ findest du in den bekannten App-Stores.

„Wer sich ernsthaft mit der Forschung befasst, erkennt bald die Grenzen menschlicher Erkenntnis“

Evas Irrtum – Urteil nach eigenem Wissen

Nicht erst seit Corona beobachtet man unter Christen ein Abrutschen in verschiedene Lehren und Irrtümer: Da schaut sich jemand einen christlichen Youtube-Kanal an und bekommt Zweifel an der Lehre über die Taufe mit dem Heiligen Geist. Ein anderer lernt im Studium die Bibelkritik kennen und kann dem biblischen Schöpfungsbericht nicht mehr vertrauen. Man hört sogar unter Christen eine teilweise erbitterte Diskussion darüber, ob die Erde eine Scheibe sei...

Diese unterschiedlichen Beispiele haben alle die gleiche, gravierende Auswirkung: Anstatt uns auf das Wort Gottes und Seine Kraft zu konzentrieren und so unseren Glauben zu erbauen, verheddern wir uns in Zwietracht und Streit. Als wiedergeborene Christen sollten wir die Zeichen der Zeit erkennen und uns stärker denn je auf das Evangelium und die Wahrheit Christi besinnen! Im Grunde genommen wissen wir das alle auch. Wie kommt es dennoch zu solchen Verschiebungen unter langjährigen und ernsthaften Christen?

Rationalismus – Vertrauen auf den eigenen Verstand

Sprüche 3,5 führt uns zu einer wesentlichen Ursache: *„Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand.“* In jedem der genannten Fälle versucht der Mensch seine Verunsicherungen und Schwierigkeiten mithilfe seines Verstands sofort zu lösen, anstatt sich im Glauben dem Herrn anzuvertrauen und zu warten, bis Er die Wahrheit ans Licht bringt!

Das liegt einerseits daran, dass leider für immer mehr Christen „Glauben“ nicht mehr die Bedeutung einer täglichen, vertrauensvollen, treuen und bedingungslosen Nachfolge hat, sondern eher als geistliches Mittel zur Stillung unserer selbstsüchtigen Bedürfnisse begriffen wird. Man merkt das beispielsweise, wenn wir einander dazu ermutigen, bei einem persönlichen Anliegen nur „ganz fest daran“ zu glauben oder wenn man hört, wie jemand „für etwas“ glaubt, was er anstrebt. So verwandelt sich der Glaube in eine Art positives Denken, in einen „Glauben an den eigenen Glauben“. Wenn aber Jesus Jairus auffordert: *„Fürchte dich nicht, glaube nur“* (Mk 5,36), dann erwartet Er kein starkes Festhalten an der eigenen Vorstellungskraft, sondern Er sagt schlicht und ergreifend: „Vertraue Mir!“

Zum anderen hat sich bei einigen der Eindruck durchgesetzt, Wissen sei höher als Glauben, wie in dem weltlichen Sprichwort „Glauben heißt nicht wissen“ vorgetäuscht wird. Möglicherweise ist der Name Immanuel Kant nur wenigen ein Begriff, doch leider hat seine Philosophie in vielen Herzen Einzug gefunden. Sie lautet kurzgefasst: „Baue auf deinen eigenen Verstand.“ Genau das ist der Fehler des modernen, aufgeklärten Denkens. Jeder meint, sein eigener Verstand reiche völlig aus, sämtliche Belange des Lebens ausreichend zu verstehen und richtig zu beurteilen. Damit wird die eigene Vernunft zum Richter über Wahrheit oder Irrtum erhoben. Das ist übermütig und oberflächlich. Man meint, sich mit den wenigen Informationen, die man hat, bereits ein hinreichendes Urteil bilden zu können; überdies werden diese Informationen überhaupt nicht geprüft. Preisgekrönte Wissenschaftler ihres Fachgebiets fällen nur mit größter Vorsicht ein Urteil über Geschehnisse, während unsereins (teils ohne jeden fachlichen Hintergrund) den totalen „Durchblick“ hat und seine Mitmenschen verächtlich belächelt: „Die Leute merken immer noch nichts“ oder „Sie sind noch immer nicht aufgewacht“.

In der Tat können wir von Welt und Gesellschaft nicht erwarten, dass sie uns immer die Wahrheit bringen. Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist die Gemeinde. Aber leider beobachtet man solche Verhaltensmuster zunehmend auch hier. Manch einer behauptet beispielsweise, die Gemeindeältesten hätten jahrzehntelang falsch gelehrt, ohne die Geschichte unserer Gemeindebewegung und die Hintergründe, die zu einer bestimmten Lehre oder Praxis geführt haben, zu kennen! Wieder einmal ist es das persönliche Vernunfturteil, das über Wahrheit oder Irrtum entscheiden soll.

Dabei geht es vielen Kritikern in der Gemeinde wie in der Gesellschaft gar nicht so sehr um die Wahrheit. Vielmehr ist es eine (vielleicht unbewusste) Rebellion gegen „die da oben“. Leider verbreiten gerade Christen viele Scheinwahrheiten, die sich gegen Obrigkeit, Forschung

oder Medizin richten. Die Oberflächlichkeit, mit der das geschieht, ist erschreckend. Als ich an Krebs erkrankte, wollte man mich in einer Gemeinschaft vor Ärzten warnen. Das Argument war, die meisten Menschen würden in Krankenhäusern sterben. Allgemeines Erstaunen in der Runde. Bis ich einwenden musste, die meisten Toten gäbe es auf dem Friedhof, man möge doch bitte die Kirche im Dorf lassen. Immer wieder begegnet man dieser Kombination aus Misstrauen gegenüber Autoritäten und einer naiven Gutgläubigkeit gegenüber jedem abweichenden „Wissen". Jedes Mal meinen die Menschen dabei, aufgrund ihrer Vernunft zu urteilen.

Auch der Verstand basiert – auf Glauben!
Sicher gebraucht Gott auch unsere Vernunft. Er fordert uns sogar zu vernünftigem Gottesdienst auf (vgl. Spr 13,16; Röm 12,1). Die Bibel zeigt aber deutlich, dass Glauben die Vernunft bei Weitem übersteigt (vgl. Phi 4,7). Glauben ist radikal ehrlicher: Wer sich auf seinen Verstand verlässt, bildet sich ein, selbst klug genug zu sein und über ein umfassendes Wissen zu verfügen, um die Dinge richtig zu beurteilen. Dabei basiert jegliche Vernunftentscheidung letztlich auf Vertrauen. Wohl niemand von uns hat den Umfang der Erde oder die Lichtgeschwindigkeit gemessen, trotzdem vertrauen wir den einschlägigen Spezialisten auf diesen Fachgebieten. Die wenigsten von uns prüfen oder korrigieren gar die Karten eines Navigationsgeräts vor der Benutzung. Trotzdem verlassen wir uns auf dessen Angaben. Wir berechnen Preise oder Materialgrößen vor dem Einkauf anhand eines Taschenrechners, den wir nicht selbst programmiert haben. Wir bilden uns ein, es seien unsere eigenen Vernunftentscheidungen, aber sie basieren zum allergrößten Teil auf Vertrauen.

Deshalb ist Glauben größer als Wissen: Wir machen uns von vornherein bewusst, dass wir für unsere Erkenntnis jemandem Vertrauen. Und wir wählen den Anker unseres Vertrauens bewusst aus; für uns als Christen ist es der Herr selbst und der Heilige Geist, der durch Gottes Wort zu uns spricht. Gerade heutzutage dürfte mittlerweile jedem klar geworden sein, wie leicht eine Scheinrealität vorgetäuscht werden kann. Wer im Internet einmal Opfer betrügerischer Krimineller geworden ist, merkt erst im Nachhinein, dass ihm all seine Kenntnisse und sein Verstand in dem Fall nichts genutzt haben – der Betrug war einfach zu gut gemacht! Ein Verkaufsbetrug fliegt meist schnell auf, spätestens, wenn die Ware zwar bezahlt, aber nicht geliefert wurde. Mit Betrug in geistigen oder geistlichen Dingen verhält es sich häufig komplizierter. Umso wichtiger ist es, den Anker richtig zu setzen und dargebotenes „Wissen" zu prüfen.

Die Quelle ist entscheidend!
Die Bibel zeigt uns, dass die Wahrheit kein Konzept ist, sondern eine Person: Christus höchstpersönlich! Wir sehen hier wieder, wie eng jegliche Erkenntnis an Beziehung und Vertrauen gebunden ist – und an die Quelle! Nicht umsonst erfolgt bei jeder seriösen Informationsprüfung zunächst eine Überprüfung der Quelle: Ist die Quelle ernst zu nehmen und vertrauenswürdig? Was hat sie zu diesem Thema oder zu anderen Themen schon gesagt? Was sagen andere Autoritäten über diese Quelle? Für geistliche Belange heißt das unter anderem, dass wir dem Vater der Lüge unter keinen Umständen trauen können! So ist es egal, wie einleuchtend eine Information erscheint, die von esoterischen oder okkulten Quellen (Heilpraktikern, Hypnotiseuren usw.) vorgetragen wird. So eine Quelle allein wird niemals genügen, um der Information vertrauen zu können, weil man der Quelle selbst nicht trauen kann!

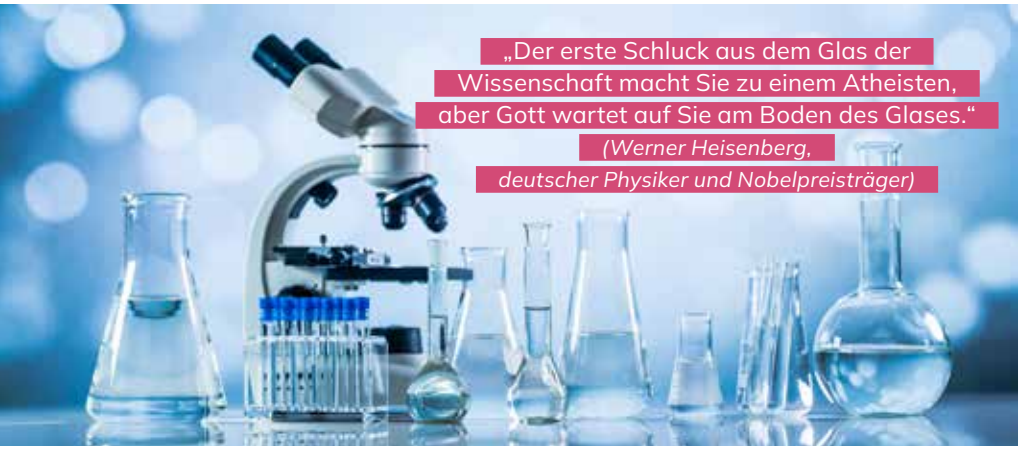
Wir bilden uns ein, unsere Entscheidungen beruhen auf unserer eigenen Vernunft, aber sie basieren zum allergrößten Teil auf Vertrauen.

Leider erlebt man häufig eine naive Faktengläubigkeit. Je mehr Informationen man hat, desto besser meint man urteilen zu können. Man häuft begierig möglichst viel „Wissen" aus allen erdenklichen Quellen auf, ohne auch nur einen Gedanken an das „Woher" zu verschwenden. Das Ergebnis so einer Haltung sieht man beispielhaft an Eva: Die Schlange kam auf sie zu mit „neuen Erkenntnissen", mit neuem Wissen, welches dem widersprach, was Eva bereits kannte. Welche Chance hatte Eva zu unterscheiden, ob sie möglicherweise betrogen wurde? Sie hätte sich die Frage stellen sollen, wem sie mehr vertraute – einem fremden Tier oder ihrem Ehemann, der Schlange oder dem Schöpfer des Universums. Apostel Paulus weist in dieselbe Richtung, wenn er im zweiten Timotheusbrief schreibt: *„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und was dir zur Gewissheit geworden ist, da du weißt, von wem du es gelernt hast"* (2.Tim 3,14).

Wenn der Glaube unseren Verstand herausfordert
Besonders wichtig ist das Vertrauen auf Gott dann, wenn über längere Strecken unser Verstand der Offenbarung Gottes nicht entsprechen kann! Viele Jahrhunderte lang haben die Weisen dieser Welt über 2.Petrus 3,10 und das dort beschriebene Vergehen des Universums mit großem Krachen gelacht; heute lacht niemand mehr. Dabei haben die Erkenntnis-Revolutionen der letzten Jahrhunderte allein in der Physik gezeigt, wie schnell als sicher geltende Befunde der Wissenschaft plötzlich in ganz neuem Licht stehen. Natürlich möchte der Verstand erst einmal streiken, wenn das uns erreichende Licht der Sterne – doch messbar – bereits viele Millionen Jahre hinter sich gebracht hat! Kann man dann immer noch der göttlichen Offenbarung trauen, dass die Erde in nur sechs Tagen erschaffen wurde? Ja, warum eigentlich nicht? Schon seit Einstein mussten sich die Physiker an den Gedanken gewöhnen, dass die Zeit nicht überall gleichzeitig und mit gleicher Geschwindigkeit verläuft. Warum also sollte Gott die Erde nicht in sechs „normalen" Tagen erschaffen haben, während in derselben Zeit an entfernten Stellen des Universums sehr viel mehr Zeit verging? Warum überhaupt gehen wir so fest davon aus, dass zum Schöpfungszeitpunkt alle Naturgesetzte bereits genau in der Weise galten wie heute? Wer sich ernsthaft mit den aktuellen Erkenntnissen der Physik befasst, wird schon bald die Begrenztheit unseres Wissens erkennen. Deshalb lohnt es sich umso mehr, sein Vertrauen ganz auf die göttliche Offenbarung zu setzen! Viele Tausend Jahre biblischer Geschichte haben gezeigt, dass dies immer noch der sicherste Weg ist!

Aber kann mein Pastor nicht auch irren?
Nun kann es aber doch tatsächlich vorkommen, dass sich konkrete Menschen und sogar Autoritäten in unserem Umfeld, unserer Familie oder unserer Gemeinde irren – zumindest scheinbar. Wie geht man in so einem Fall biblisch vor? Apo-

stel Petrus empfiehlt uns auch in so einer Situation – den Glauben! In 1.Petrus 5,1-9 zeigt er, dass alle unsere Hirten selbst wiederum einen Erzhirten haben – Christus. Im Vertrauen auf Ihn sollen wir uns unter unsere Hirten demütigen. Nicht wir sollen die Ältesten weiden, sondern die Ältesten uns. Wenn wir vermeintliche oder tatsächliche Fehler entdecken, sollen wir uns unter Gott demütigen und Seine Zeit abwarten. Ja, vielleicht gibt es tatsächlich Fehler, aber Gott benutzt diese Fehler, führt uns durch diese Situationen, lehrt uns Geduld und bringt uns geistlich zur Reife! Machen wir uns Sorgen, welchen Schaden andere Seelen durch solche Irrtümer nehmen? Wir sollen diese Sorge auf Gott werfen und nüchtern und wachsam sein: Der Teufel möchte uns gerade in dieser Sache als brüllender Löwe verschlingen! Ihm müssen wir widerstehen, indem wir fest in Demut und Glauben an Gott festhalten!



Viele Christen, die zurzeit keine große Verantwortung tragen, unterschätzen auch die Verantwortung und die geistlichen Herausforderungen, denen unsere Ältesten und Leiter ausgesetzt sind. Es ist leicht, die Leitenden von der Zuhörerbank aus zu kritisieren und genau zu wissen, wie man es besser macht. Spätestens, wenn sie selbst in verantwortliche Position geraten, merken viele, dass die so einfach erscheinenden Ideen sich in der Praxis nicht so leicht umsetzen lassen. In der Verantwortung vor Gott merken sie dann (hoffentlich), dass sie nicht einfach irgendwelche Lehren oder Prinzipien in der Gemeinde durchsetzen können, nur weil ihnen diese so gerecht, heilig und gut erscheinen, solange sie keinen festen biblischen Grund dafür haben. Und sogar die notwendigen, biblisch geforderten Praktiken lassen sich auch nicht von oben herab kommandieren, sondern müssen in viel Geduld und Sanftmut gegenüber den Mitchristen, mit viel Gebet anerzogen und kultiviert werden.

Vertrauen, dass es Gott ist, der die Gemeinde führt

Zusätzlich müssen wir in Bezug auf die Lehre und Praktiken der Gemeinde auch Demut vor Gott haben und unsere Wurzeln kennen. Kein Kind sucht sich seine Eltern aus, es ist Gottes Entscheidung. Wenn ich in eine Gemeinde „hineingeboren“ wurde (sei es leiblich oder geistlich), bin ich zunächst auch mit der Lehre und Praxis dieser Gemeinde verbunden. Wir sollten die eigenen Seelsorger und die eigene Gemeinde nicht verachten, indem wir uns selbst nur als Opfer einer mangelhaften Umgebung betrachten.Stattdessen sollen wir unseren gesunden Anteil in das Wachstum unserer Gemeinde einbringen. Wenn wir irgendeine Lehre oder Praxis der Gemeinde nicht verstehen oder eine andere Erkenntnis dazu zu haben meinen, lasst uns doch zuerst auf unsere eigenen Ältesten und Seelsorger zugehen und nachfragen. Vielleicht haben wir einfach irgendetwas falsch verstanden. Ein stumpfes „Wo steht das denn geschrieben?“ oder „Ist das nicht bloß eine Tradition aus Russland?“ reichen hier nicht aus!

Gott hat unsere Bewegung oder Gemeinde, unsere Seelsorger oder Ältesten bzw. ihre Vorgänger einen ganz bestimmten Weg hindurchgeführt und sie dabei eine Menge gelehrt. Auch sie haben jahrzehntelang die Bibel gelesen und haben ihre Erkenntnisse durch Gottes Handeln in ihrem Leben bestätigt gesehen! Haben wir uns die Mühe gemacht herauszufinden, unter welchen Umständen, mit welchen Abwägungen und Begründungen bestimmte Entwicklungen damals so entschieden worden sind, deren Auswirkungen wir bis heute in unserer Praxis und Lehre sehen? Und das Ganze in einer Zeit der Verfolgung, in der unsere Brüder zwar wenig Raum für Entfaltung bekamen, aber umso stärker Gott hingegeben und opferbereit waren und deshalb auch Gottes Führung erlebten! Sogar Dinge, die tatsächlich „nur“ Traditionen sind und mit keiner Schriftstelle wortwörtlich zu begründen sind, haben ihren Ursprung und Sinn. Oft entsprechen sie der Schrift nicht dem Buchstaben nach, sondern dem Geist nach; jedenfalls haben sie auch jetzt noch einen geistlichen Wert! Anstatt hier „das Kind mit dem Bade auszuschütten“ und alle unliebsamen Traditionen „mangels Schriftbeweis“ zu verwerfen (und so auch den damit einhergehenden Segen), sollten wir uns auf die Suche nach den Ursprüngen machen, nach den dahinterstehenden geistlichen Werten, um sie in unsere heutige Praxis „zu retten“ und für unser Leben anzuwenden! So eine Spurensuche kann anstrengend sein, aber viele wertvolle Juwelen zutage fördern.

Wir sollten an Gott glauben und verstehen: Er hat mich in diese Gemeinde gepflanzt und Er weiß auch wozu! Deshalb ist es wichtig, dass wir in geistlichen Belangen zuerst die Obhut der eigenen Gemeinde suchen! Wir sollten nicht unsere Gemeinde anhand der Lehren anderer Quellen überprüfen, sondern umgekehrt abweichende Lehren von den Hirten unserer Gemeinde bewerten und einordnen lassen. Sogar in dem unwahrscheinlichen Fall, dass ich mich tatsächlich in einer irrenden Gemeinde befinde, wird Gott einen Weg finden, mich in eine wahre Gemeinde zu leiten, wenn ich mich Ihm in Demut unterordne und Seine Prinzipien der geistlichen Elternschaft und Kindschaft bewahre.

Gemeinde Gottes ist nicht virtuell!

Natürlich können wir es in der heutigen Zeit nicht mehr vermeiden, geistliche Speise auch von außerhalb unserer eigenen Gemeinde zu bekommen. Früher waren es Bücher, später Kassetten und CDs, heute sind es möglicherweise Links zu einschlägigen Erklärvideos geistlicher Themen, die junge Leute untereinander teilen. Die Gefahr besteht einerseits in der unfassbaren Menge der neuen Medien und ande-

rerseits in dem unreflektierten Umgang damit. Nur weil das, was ich irgendwo gesehen oder in einem Buch gelesen habe, mir plausibler erscheint als die Lehre und Praxis meiner Gemeinde, muss es nicht zwangsläufig richtiger sein! Andernfalls würden wir wieder nur nach dem eigenen Verstand urteilen.

Wenn allerdings früher eine Kassette oder CD weitergereicht wurde, gab es dazu fast immer eine Empfehlung oder Bewertung, im Zweifel wurde der Pastor gefragt. In jedem Fall gab es einen Austausch über das Gehörte unter den Geschwistern und notwendigerweise auch eine Beurteilung. Diese Möglichkeit der Einordnung wird heute sehr stark vernachlässigt. Sicher tauscht man sich über die digital verbreiteten Inhalte aus, wenn auch nur teilweise. Es bleiben aber vor allem junge Menschen oft allein unter sich, ganz ohne die Erfahrung und Einordnung der Älteren. Wenn man die Ermahnung der Schrift bedenkt, dass nur gereifte Christen zu einer kritischen Überprüfung geistlicher Speise fähig sind, ist diese Entwicklung gefährlich.

Dadurch, und durch die Einbahnstraßen-Kommunikation des Internets, geht verloren, was eine echte Gemeinde ausmacht: Das Miteinander von Jung und Alt und der echte Austausch über das Wort Gottes mit einer Vertiefung und Prüfung durch das praktische Leben! Oberflächlich betrachtet scheinen die neuen Medien eine Vielzahl an Gemeinschaft und Möglichkeiten für Reaktionen zu bieten. Bei genauerem Hinsehen merkt man aber,

Es lohnt sich, sein Vertrauen ganz auf die göttliche Offenbarung zu setzen! Viele Tausend Jahre biblischer Geschichte haben gezeigt, dass dies immer noch der sicherste Weg ist!

dass zwischen Empfängern und „Machern“ der christlichen Inhalte nur sehr selten ein wirklicher, inhaltlicher Austausch stattfindet; die Reaktionen beschränken sich überwiegend auf Anerkennung oder Ablehnung. Manche der Anbieter vermeiden es sogar ganz gezielt, einer konkreten Gemeinde oder irgendwelchen Ältesten untergeordnet zu sein, um „unabhängig zu bleiben“ – sagen sie. So aber funktioniert Gemeinde Gottes nicht! Wir brauchen einander und den gegenseitigen Austausch! Wir brauchen die geistliche Obhut durch Älteste, Hirten und Lehrer! Wir dürfen die eigene Gemeinde nicht verachten und begeistert den verschiedenen, autonomen Führern im Internet folgen, nur weil dort alles so einleuchtend erklärt wird, in schicker Aufmachung und mit schönen Bildchen. Wenn die Themen, die dort besprochen werden, wirklich so wichtig sind, warum sollten wir nicht damit auf unsere Jugendleiter oder Ältesten zugehen und sie nicht bitten, diese Themen mit uns zusammen auf biblischer Grundlage zu erarbeiten? Oder vertrauen wir nicht darauf, dass Gott auch den Dienern unserer Gemeinde genügend Weisheit dafür geben kann?

Lasst uns glauben!

Geschwister, mögen wir uns davor hüten, auf den eigenen Verstand zu bauen! Lasst uns stattdessen auf Gott vertrauen! Glaube ist mehr als Wissen! Wenn wir Gott wirklich glauben, sind wir bereit, Ihm auch dann demütig zu folgen, wenn wir den Weg nicht sehen oder verstehen können. Aus der Beziehung zu Gott folgt das Vertrauen in die Beziehung zu der Gemeinde, in welche Gott uns gestellt hat. Lasst uns im Glauben an Gott festhalten und warten, bis Er die Wahrheit ans Licht bringt; Er kommt damit nicht zu spät!

Johannes Nazarov
Gemeinde Lappenstuhl

GOTTES FRAGEN an einen modernen Hiob

In Kapitel 38 fängt Gott an, Hiob von dem Sockel der Selbstgerechtigkeit zu stoßen. Er fordert frei heraus: „Wer bist du, Hiob? Du denkst, du kennst alle Antworten, aber das ist nicht der Fall.“ Und wörtlich sagt er: „Wo warst du, als ich den Grund der Erde legte?“ (Hiob 38,4). Gott stellt Hiob noch weitere Fragen, auf die er aber keine Antwort weiß. Es geht darum zu zeigen, dass Hiob das Geschöpf und Gott der Schöpfer ist und dass der Mensch kein Recht zu Selbstgerechtigkeit und Stolz hat.

Würden die Wissenschaftler von heute durch die Worte, die Gott zu Hiob spricht, gedemütigt? Nicht unbedingt. Durch die moderne Wissenschaft wissen wir auf viele der Fragen, die Gott Hiob stellte, eine Antwort. Zweifellos werden wir bald noch mehr wissen. Wir wissen, wo Schnee und Hagel gelagert werden. Wir wissen, woher Licht und Dunkelheit kommen. Wir kennen den Umfang der Erde. Wir haben sogar Informationen darüber, wie die Erde gebildet wurde. Physikprofessor Allen Moen bemerkt, dass einige der Fragen, die Gott an Hiob stellte, fast naiv klingen, wenn man sie mit dem großen Wissen vergleicht, das der moderne Mensch über das Universum hat. Aber Moen überlegt, wie es wäre, wenn Gott sich an einen modernen Hiob wenden würde. Einige Seiner Fragen klängen dann vielleicht etwa so:

„Wo warst du, als ich im Anfang das Zentrum des Weltalls mit Neutronen füllte? Sage es mir, wenn du es weißt. Wer beschloss die Halbwertzeit des Neutronenzerfalls, die zu den Elektronen und Protonen und zum Aufbau der Elemente führte? Weißt du, ob die Fundamente auf diese Weise gelegt wurden? Woher bezieht die Materie ihre Massenenergie, mit der sie der Beschleunigung widerstehen kann, und warum widersteht sie der Beschleunigung? Sage mir, moderner Mensch, der du mit Beschleunigungen gearbeitet hast und die Wirkungen unendlich oft gemessen hast, wo ist der Weg zur Wohnung der kosmischen Strahlen und wo findet man die bestimmbaren neutralen Elementarteilchen? Was entwickelt in einem Gehirn den Gedanken? Nun, da du behauptest, dass seine RNS-Moleküle chemisch alle Empfindungen wiedergeben, liegt das Geheimnis des Gedächtnisses auf der Hand. Aber wo, moderner Mensch, befinden sich deine Gedanken? Bring mir einen Gedanken her, damit wir ihn untersuchen können“

F. Ridenour

Aus *CMV-Materialsammlung / In Bildern reden, Heinz Schäfer*

So segnet Gott

Das Zeugnis einer Mutter von 18 Kindern

Als Olga Firus im Jahr 1988 mit ihrer Familie von Kasachstan nach Deutschland zieht, weiß sie noch nicht, was Gott alles für sie bereithält. Ihr Lebensweg ist geprägt von Veränderungen, begleitet von dem beständigen Wunsch, in allem den Willen Gottes zu erfüllen. Heute ist sie Mutter von achtzehn Kindern und kann ein besonderes Zeugnis von Gottes wunderbarer Führung und Seinem Segen geben.

Eine dreifache Schnur

„Gehen auch zwei miteinander, ohne dass sie übereingekommen sind?“ (Am 3,3).

Vermutlich träumt jeder junge Mensch von einem glücklichen Familienleben und wünscht sich, sein Leben so zu führen, dass für Uneinigkeit, Streit und Beleidigungen kein Platz bleibt.

In diesem Jahr bin ich 59 Jahre alt geworden. Mein Mann wurde 62 Jahre alt. So Gott es gibt, erfüllen sich im Mai 40 Jahre unserer Ehe. In diesen 40 Jahren hat der Herr uns überreich gesegnet. Und so schreibe ich diese Zeilen mit einem Herzen voller Dankbarkeit. Dem Herrn sei alle Ehre. Wir haben Seine Gnade nicht verdient. Er hat uns neun Söhne und neun Töchter geschenkt, insgesamt haben wir achtzehn Kinder. Elf von ihnen haben bereits eigene Familien, sieben leben noch bei uns. Auch mit wunderbaren Enkelkindern sind wir gesegnet, aktuell sind es dreißig Enkel.

Angefangen hat all dies vor langer Zeit und doch scheint es, nicht lange her zu sein. Im Jahr 1982, als ich neunzehn Jahre alt war, bot mir ein junger Bruder an, seine Ehefrau zu werden. Nachdem ich ihm mein „Ja“ dazu gegeben hatte und auch unsere Eltern und die Gemeinde ihren Segen gaben, begann unser gemeinsamer Lebensweg. Da mein Mann der jüngste in seiner Familie war, lebten wir, bis wir nach Deutschland umzogen, mit seinen Eltern in einem Haus. Das war im Jahr 1988. Während dieser Zeit war unsere Familie schon zur Großfamilie geworden. Wir hatten bereits zwei Söhne und zwei Töchter und erwarteten unser fünftes Kind. Ein Ereignis aus dieser Zeit hat sich mir besonders eingeprägt. Um die Formulare für die Überfahrt ausfüllen zu können, benötigten wir Fotos von jedem Familienmitglied. So fuhren wir also mit unseren Kindern los, um diese machen zu lassen. Der Älteste war fünf, die Tochter vier, der Sohn drei und die Jüngste war noch nicht einmal ein Jahr alt. Dort angekommen fragte man uns: „Sind das etwa alles Ihre Kinder?“ Eine weitere dabeistehende Person sagte dazu: „Kinder sind die Stütze der Alten.“ Heute kann auch ich bestätigen, dass es wahrhaftig so ist, denn die erwachsenen Kinder sind uns eine große Hilfe.

Saat und Ernte

Nachdem wir nach Deutschland umgezogen waren,lebten wir nicht mehr mit unseren Eltern zusammen. In unserer eigenen Wohnung kam unser fünftes Kind zur Welt und so war ich mit 25 Jahren schon Mutter von 5 Kindern. Wir kamen jedoch sehr gut zurecht und es schien alles zu gelingen. Als unsere Familie mit jedem Jahr weiter wuchs, kam in uns der Wunsch auf, ein eigenes Haus zu haben. Wir träumten von einem Garten für die Kinder, sollte das Haus noch so klein oder alt sein. Der Herr kümmerte sich auch darum und so lebten wir nur ein Jahr in einer Mietwohnung, während wir ein Haus suchten.

Da mein Mann schon immer ein sehr geselliger Mensch war, liebten wir es, Gäste zu empfangen. Gerne luden wir sie „nur auf eine Tasse Tee“ ein, wie mein Mann zu sagen pflegte. In der Zeit als wir für ein Haus sparten, kam ein Bruder aus Argentinien zu Besuch in unsere Gemeinde. Er berichtete von seinem Dienst in Kinderheimen und welche Arbeit dort verrichtet wurde. Anschließend wurde eine Spendensammlung zur Unterstützung der Arbeit dieses Bruders durchgeführt. Mein Mann war von dem Zeugnis sehr berührt und fasste den Entschluss, eine bestimmte Summe für diesen Zweck zu spenden. Als er mir die Summe nannte, erschrak ich, da wir Eigenkapital für unser Haus benötigten und darauf sparten. Dennoch widersprach ich ihm in diesem Zusammenhang nie. Ich fasste den Entschluss, er möge das Geld doch abgeben, wenn er sich dazu entschieden hatte. Nicht lange danach eröffnete mein Mann mir, dass für den nächsten Einkauf vor dem nächsten Lohneingang 100 D-Mark fehlten. Etwa einen Tag, nachdem er das ausgesprochen hatte, holte er einen Umschlag aus dem Briefkasten. Darin fanden wir genau 100 D-Mark. Wir waren sehr erstaunt und sahen darin den Segen des Herrn. Preis sei Ihm!

Der Trost des Allmächtigen

Als wir aus der Wohnung ins Haus zogen, hatten wir bereits sechs Kinder. Der Älteste besuchte die erste Klasse, zwei gingen in den Kindergarten und die drei

Jüngsten blieben bei mir zu Hause. So lebten wir. Unsere Kinder wuchsen heran und mit der Zeit nahmen wir auch an Erfahrung zu. Wir hörten gerne auf die Ratschläge derer, die Phasen in der Erziehung bereits durchgemacht hatten, die uns noch bevorstanden. Wir wollten den Kindern das Allerbeste für ihr Leben mitgeben, nämlich die Liebe zueinander und die Liebe zu Gott.

Als die Geburt unseres siebten Kindes gerade bevorstand, kamen wir in eine sehr herausfordernde Phase. Plötzlich war es besonders schwer, mit all den kleinen Kindern zurechtzukommen. Tagsüber war mein Mann auf der Arbeit und von den größeren Kindern war auch noch keine große Hilfe zu erwarten. Es gab Tage, da schien es von einer Anspannung zur nächsten zu gehen und man fühlte sich einfach nicht gut. Dann kamen mir zuweilen Gedanken wie: „Vielleicht machen wir es uns selbst so schwer? Vielleicht muss man das mit den Kindern doch irgendwie anders machen?“ So schoss mir ein Gedanke nach dem anderen durch den Kopf. Doch dann dachte ich darüber nach, dass doch geschrieben stehen müsse wie der Herr auf diese Dinge schaut. Ich erinnere mich daran, dass ich noch am selben Tag den Drang verspürte, ins Gebet zu gehen und einfach die Bibel zu öffnen, um darin zu lesen. Mein Blick fiel durch Gottes Führung direkt auf einen Vers: „*Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN, die Leibesfrucht ist eine Belohnung. Wie Pfeile in der Hand eines Helden, so sind die Söhne der Jugend. Wohl dem Mann, der seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat!*“ (Ps 127,3-5). Das war ein Vers des Herrn, der all meine Zweifel zerstörte und ich danke Ihm, dass Er uns diesen Segen gab. Der Herr tröstete und bekräftigte mich sehr durch Sein Wort.

Eine unerschöpfliche Quelle

Ein anderes Mal als ich mich in einem geistlichen Tief befand, schien es mir, als ob Gott mich nicht mehr hören würde. Es gab keine Gebete und ich hatte auch gar keine Kraft zu beten. Dennoch nahm ich die Bibel zur Hand und sagte: „Herr, Du siehst meinen Zustand, gib mir die Kraft, wieder aufzustehen.“ So nahm ich die Bibel und las: „*Weißt du es denn nicht, hast du es denn nicht gehört? Der ewige Gott, der HERR, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unerschöpflich! Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Knaben werden müde und matt, und junge Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden*“ (Jes 40,28-31). Als ich diese Zeilen las, schien es mir, als würde mir der Herr selbst diese Worte vorlesen. Ich habe sie in diesem Moment so gebraucht, und auch heute sind sie wertvoll für mich. Tatsächlich erfüllte Er mich mit neuer Kraft und gab mir die Gewissheit, dass Er alle unsere Sorgen kennt.

In unserem ersten Haus lebten wir acht Jahre lang. Hier hatten wir bereits 11 Kinder, davon sieben Schulkinder und vier, die noch bei mir zu Hause waren. Wenn die Kinder Schulferien hatten, nahm auch mein Mann Urlaub, um mich zu unterstützen. Die Kleinen liebten es, Zeit mit ihm zu verbringen. Abends versammelten wir uns mit der ganzen Familie und mein Mann nahm die Gitarre in die Hand, auch wenn er nicht richtig spielen konnte. Trotzdem war es einfacher, mit Begleitung der Gitarre zu singen. Wir sangen bekannte Lieder und unser Lieblingslied handelte davon, dass uns ein herrliches Land im Himmel erwartet.

Überall Gottes Hand

Im Jahr 1993 zogen wir in ein anderes Haus um. Hier kam uns der Herr erneut auf wunderbare Weise entgegen. Wir hatten in der Zeitung ein Angebot für ein Gebäude gesehen, welches durch einen Makler verkauft wurde. Das Haus gefiel uns gut, aber wir waren mit dem Preis nicht ganz zufrieden. Also gingen wir dafür ins Fasten und ins Gebet. Nach einigen Monaten wurde das Haus erneut zum Kauf angeboten, diesmal von dem Eigentümer persönlich. Und dieses Mal war es ein sehr gutes Angebot und deutlich günstiger als zuvor. Die Lage des Hauses war ideal. Es lag am Stadtrand, für die Kinder war genug Platz da und zur Gemeinde konnten wir sogar zu Fuß gehen. So zeigte uns der Herr, wie Er auf Gebete hört und antwortet, wenn man Ihm vertraut. Preis dem Herrn, denn noch heute leben wir in diesem Haus, indem weitere drei Söhne und vier Töchter zur Welt kamen.

Natürlich ist es nicht möglich, alles aufzuschreiben, aber in all diesen Jahren sahen wir die Gnade Gottes in allen Dingen.

Gott hörte die Gebete und sorgte auch auf wunderbare Weise dafür, dass die Familie ihr heutiges Haus erwerben konnte.

Als unsere älteste Tochter mit der Suche nach einem Ausbildungsplatz begann und Bewerbungen schrieb, war das alles neu für uns. Wir machten uns Sorgen und beteten dafür, doch es lief nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Weil wir für sie nicht auf Anhieb einen Ausbildungsplatz finden konnten, verlor sie ein ganzes Jahr an Zeit. Ich sagte zu mir selbst, dass ja geschrieben steht, wir sollten all unsere Sorge auf Ihn werfen, denn Er sorgt für uns. Doch in dieser Zeit schien es nicht so zu sein, denn wir konnten einfach keine Ausbildungsstelle finden. Als ich aber so über die Situation nachdachte, hatte ich den einschneidenden Gedanken, dass am Ende alles gut werden würde. Und so kam es dann auch.

Gesegnet zur rechten Zeit

Es war zur Zeit des Jahres 2000, als die Computer-Technik sich immer weiter entwickelte. Da stieß unsere Tochter auf ei-

nen Computerkurs, an welchem sie teilnehmen durfte. Durch die Teilnahme bekam sie eine Stelle beim Deutschen Roten Kreuz, und ihr wurde sogar das Jahr für den Kurs angerechnet. Alles fügte sich besser, als wir es uns hätten vorstellen können. Nach Beendigung ihrer Ausbildung sollte sie eigentlich nicht übernommen werden, doch genau zum richtigen Zeitpunkt wurde doch noch eine Stelle frei. Natürlich geschah all das nicht immer in demselben Augenblick, in dem der Wunsch wach wurde, denn bei Gott hat alles Seine Zeit. So fügte sich nach und nach alles zum Besten.

Familie Firus mit ihren 30 Enkelkindern

Damals, als wir gerade erst in Deutschland angekommen waren und am Sprachkurs teilnahmen, sagte die Lehrerin meines Mannes, dass es in der Stadt sehr schwer sein würde, Arbeit zu finden. Auch für die Kinder gäbe es keine Zukunft. Aber Gott sei Dank, dass wir Ihn haben, der Sich wahrhaftig um Sein Volk sorgt und kümmert. Alle unsere Kinder fanden einen Ausbildungsplatz. Diese Not brachten wir immer vor unseren Herrn und es fügte sich stets alles zum Besten. Auch mein Mann war noch nie einen Tag arbeitslos. Als einer unserer Söhne gerade die Schule beendet hatte, war es für den Beginn einer Berufsausbildung im selben Jahr eigentlich schon zu spät. Also begann er ein Praktikum bei einer Kfz-Werkstatt und nach einer Woche durfte er ohne ein Bewerbungsverfahren spontan eine Ausbildung in diesem Betrieb beginnen. So fand jedes Kind seinen Platz, auch wenn es nicht immer leicht war. Ein anderer unserer Söhne bekam trotz vieler Bewerbungen einfach keinen Ausbildungsplatz. In seiner Not bewarb er sich sogar bei dem lokalen Schornsteinfeger, was von vielen belächelt wurde. Er ließ sich jedoch nicht beirren und begann dort ein Praktikum, woraufhin sogar ein Vorstellungsgespräch folgte. Unser Sohn entschied sich tatsächlich für eine Ausbildung in diesem Beruf. Er schloss gut ab, machte sogar seinen Meister und ist heute sehr zufrieden mit seiner Arbeit. Mittlerweile leitet er sogar seinen eigenen Bezirk und auch darin sahen wir Gottes Führung.

Natürlich muss so eine Familie nicht nur ernährt, sondern auch eingekleidet werden. Wir lebten nicht im Reichtum und häufig hatten wir nur das, was zum Leben nötig war. Einmal sagte unser heranwachsender Sohn zu mir, dass er neue Schuhe bräuchte. Ich sagte zu ihm: „Sobald Papa seinen Lohn bekommt, kaufen wir dir welche.“ Unser Sohn fragte dann, warum der Papa den zehnten Teil an die Gemeinde gab. Ich erklärte ihm, dass der zehnte Teil nicht uns, sondern Gott gehört. Ich denke, es war kein Zufall, dass unsere Nachbarin am nächsten Tag eine große Kiste mit Schuhen vorbeibrachte. Sie arbeitete im Schuhgeschäft, welches schließen musste. Eigentlich sollten diese Schuhe vernichtet werden, aber die Frau erklärte ihrem Vorgesetzten, dass sie eine Großfamilie kenne und so gab man ihr diese Schuhe. So wunderbar fügte der Herr es, denn unserem Sohn passten nicht nur ein Paar, sondern gleich mehrere. So ist unser Gott – Er gibt uns mehr, als wir uns vorstellen können.

Worauf es wirklich ankommt

Heute sind alle Kinder erwachsen und es gibt vieles, woran wir uns erinnern können. Erinnere dich und zähle die Gnadentaten Gottes, behalte sie allezeit in deinem Herzen.

An meinem fünfzigsten Geburtstag fragte mein Bruder mich, welchen Wunsch ich auf dem Herzen hätte, für den er beten könnte. Welchen Wunsch könnten Eltern haben? Lange muss man darüber nicht nachdenken, denn ein Wunsch hat mich mein Leben lang begleitet: Dass die Kinder, die der Herr uns geschenkt hat, Ihn lieben und Ihm allein dienen. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, dass alle Kinder in der Gemeinde sind und dem Herrn und einander dienen, jeder mit seinen Gaben. Aber wir sind noch auf dem Weg und unser Gebet zum Herrn ist es, dass wir einmal sagen werden: „Hier sind wir und unsere Kinder.“

Ich komme zurück zu meinem anfänglichen Gedanken über eine glückliche Ehe ohne Uneinigkeit, Streit und Beleidigung. Ich möchte sagen, dass der Herr uns vieles beigebracht hat. Er hat uns gelehrt zu vergeben, um Vergebung zu bitten, gehorsam zu sein und zu lieben. Nur mit Ihm sind wir wirklich glücklich. Er hat uns gelehrt, nahe bei Ihm zu sein, denn Er hat versprochen, dass Er die Wünsche derer, die Ihn fürchten, erfüllt, ihr Jammern hört und sie rettet. Preis sei Ihm allein.

Olga Firus
Gemeinde Ramstein

Grundregeln BIBLISCHER ERZIEHUNG

Lehre sie den gewissenhaften und regelmäßigen Gottesdienstbesuch

Erkläre ihnen die Pflicht und das Privileg, die Gemeindezusammenkünfte zu besuchen und in die Gebete der versammelten Gemeinde einzustimmen. Sage ihnen, dass der Herr Jesus in besonderer Weise gegenwärtig ist, wann immer sich das Volk Gottes versammelt, und dass die, welche fernbleiben, erwarten müssen, wie der Apostel Thomas in Johannes 20,24, einen Segen zu versäumen. Verdeutliche ihnen, wie wichtig es ist, das Wort Gottes gepredigt zu hören, und dass die Predigt Gottes Werkzeug zur Bekehrung, Heiligung und Auferbauung der Seele ist. Zeige ihnen, wie der Apostel Paulus uns ermahnt, *„nicht die Versammlungen zu versäumen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander zu ermahnen und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht“* (Hebr 10,25).

Ich nenne es einen traurigen Anblick in einer Gemeinde, wenn außer den Senioren niemand zum Abendmahl kommt und die jungen Leute alle fernbleiben. Aber ich nenne es einen noch traurigeren Anblick, wenn in einer Gemeinde keine Kinder zu sehen sind, außer denen, die zur Sonntagsschule gehen und daher verpflichtet sind zu kommen. Lasst diese Schuld nicht bei euch zu finden sein. Außer den Kindern, die zur Sonntagsschule gehen, gibt es noch viele andere Jungen und Mädchen in unserem Gemeindebezirk. Ihr als ihre Eltern und Freunde solltet darauf achten, dass sie mit euch in den Gottesdienst kommen.

Lass nicht zu, dass sie mit der Angewohnheit aufwachsen, ihr Fehlen im Gottesdienst mit leeren Ausreden zu entschuldigen. Gib ihnen klar zu verstehen: Solange sie unter deinem Dach wohnen, gilt für sie wie für jeden anderen Gesunden die Hausregel, dass man am Tag des Herrn den Gottesdienst besucht. *„Meine Sabbate sollt ihr halten, und mein Heiligtum sollt ihr fürchten“* (3.Mo 19,30).

Achte auch darauf, dass deine Kinder, wenn irgend möglich, mit dir zusammen zur Gemeinde gehen und dort in deiner Nähe sitzen. In den Gottesdienst gehen ist eine Sache, aber sich dort richtig zu verhalten noch eine ganz andere. Und glaube mir: Keine Maßnahme stellt gutes Benehmen so sicher, wie deine Kinder selber im Auge zu behalten.

Junge Menschen lassen sich in ihren Gedanken leicht ablenken und ihre Aufmerksamkeit geht schnell verloren. Das sollte mit allen Mitteln verhindert werden. Ich sehe nicht gerne, dass sie alleine zur Gemeinde gehen. Unterwegs geraten sie leicht in schlechte Gesellschaft und lernen so mehr Böses am Tag des Herrn als während der übrigen Woche. Genauso wenig sehe ich in einer Gemeinde gerne, was man die »Jugendecke« nennt. Die Kinder werden dort oft zur Unaufmerksamkeit und Ehrfurchtslosigkeit verleitet, und es braucht Jahre, um ihnen das wieder abzugewöhnen, wenn sie es überhaupt je wieder aufgeben. Was ich gerne sehe, ist eine ganze Familie, die zusammensitzt – Alt und Jung Seite an Seite, Männer, Frauen und Kinder, die Gott als ganze Familie dienen.

Aber es gibt einige, die sagen, es sei sinnlos, Kinder zum Gottesdienstbesuch zu nötigen, weil sie dabei nichts verstehen könnten.

Auf solche Einwände sollte man nicht hören. Ich finde diese Lehre weder im Alten noch im Neuen Testament. Mir ist aufgefallen, dass Mose zum Pharao sagte: *„Wir wollen ziehen mit Jung und Alt, mit Söhnen und Töchtern; denn wir haben ein Fest des HERRN“* (2.Mo 10,9). *„Und es soll geschehen, wenn euch eure Kinder fragen: Was bedeutet dieser Gottesdienst?, dann sollt ihr [...] [es ihnen erklären]“* (2.Mo 12,26-27). Bei Josuas Gesetzeslesung fällt auf: *„Es war kein Wort, das Mose geboten hatte, das Josua nicht hätte ausrufen lassen vor der ganzen Gemeinde Israel und vor den Frauen und Kindern und Fremdlingen, die mit ihnen zogen“* (Jos 8,35). *„Dreimal im Jahr“*, heißt es in 2.Mose 34,23, *„soll alles, was männlich ist, erscheinen vor dem Herrscher, dem HERRN, dem Gott Israels.“* Und wenn ich das Neue Testament aufschlage, finde ich dort ebenfalls, dass Kinder am öffentlichen Gemeindeleben teilnahmen, genau wie im Alten Testament. Als Paulus das letzte Mal die Jünger in Tyrus verabschiedet, lesen wir: *„Und sie geleiteten uns alle mit Frauen und Kindern bis hinaus vor die Stadt, und wir knieten nieder am Ufer und beteten“* (Apg 21,5).

Samuel scheint in den Tagen seiner Kindheit dem Herrn gedient zu haben, bevor er ihn wirklich kannte. *„Aber Samuel hatte den HERRN noch nicht erkannt, und des HERRN Wort war ihm noch nicht offenbart“* (1.Sam 3,7). Die Apostel selbst haben offenbar nicht alles, was der Herr zu ihnen sprach, sofort verstanden: *„Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte“* (Joh 12,16).

Liebe Eltern, tröstet euch mit diesen Beispielen. Seid nicht entmutigt, weil eure Kinder jetzt noch nicht den ganzen Wert des Gottesdienstes erkennen. Aber erzieht sie dazu, sich den regelmäßigen Gemeindebesuch anzugewöhnen. Stellt es ihnen als eine hohe, heilige und ernste Pflicht vor. Glaubt mir, der Tag kommt gewiss, an dem sie euch dafür dankbar sein werden.

John Charles Ryle (1816–1900)
aus *Die Pflichten der Eltern*, Betanien Verlag

Die Familie Gottes

Eine Reise nach Kirgisien

***„Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!" (1.Joh 3,1/ LUT).* Es ist wunderbar zu wissen, dass wir als Kinder des Höchsten aus aller Welt zu Seiner großen Familie gehören. Durch die Liebe in Christus dürfen wir einander die Hand reichen – sei es geistlich oder materiell. Zusammen mit einigen Brüdern aus der Gemeinde in Cloppenburg begaben wir uns daher auf eine Reise nach Kirgisien, um die Geschwister vor Ort zu besuchen und sie geistlich und finanziell zu unterstützen.**

Reiseziel

Unsere Reise begann am 04. März 2022. Ich freute mich, zehn Tage in der Gemeinschaft meiner Brüder Viktor Folz, Waldemar Maier, Nikolai Wall, Viktor Witt und Jakob Wassiljew verbringen zu dürfen. Unser Ziel war unter anderem, die Gemeinden zu Themen wie Gemeindearbeit, Werkzeuge der Gemeinde, Evangelisation der Gemeinde und Familie zu belehren. Wir erlebten, dass diese Belehrungen nicht nur den Geschwistern vor Ort zum Segen wurden, sondern auch uns. Aber auch durch Predigten und einfache Gemeinschaft konnten wir uns gegenseitig ermutigen und erbauen.

Ein weiteres Ziel war die finanzielle Unterstützung der Gemeinden in Kirgisien und Kasachstan, sowie der Pastoren und Missionare, die hingebungsvoll weite Strecken zurücklegen, um die Gemeinden zu betreuen. Einige Gemeinden haben Reha-Zentren, in denen Menschen Befreiung von ihren Süchten erleben und ein neues Leben mit Jesus Christus beginnen dürfen.

Gemeindebesuche

Die Belehrungen fanden in der Gemeinde Bischkek statt, wo wir zu jeder Zeit die Gastfreundschaft unserer Geschwister spürten. Aber auch Gemeinden wie Karabalta, Sokuluk, Belowodsk, Grigorievka und Tokmak besuchten wir und dienten vor Ort mit Gottes Wort.

In Tokmak fand am 08. März 2022 das Jugendtreffen von Kirgisien und Kasachstan statt.

Bei diesem besonderen Gottesdienst sahen wir das Wirken des Heiligen Geistes. Zu Beginn des Gottesdienstes war der Versammlung ein Gesicht gezeigt, wie sich weiße Tauben als Zeichen des Heiligen Geistes auf die Jugendlichen im Saal setzten. Daraufhin bveschlossen die verantwortlichen Brüder, parallel zum Jugendtreffen eine Ringstunde durchzuführen. Viele Jugendliche taten Buße und zehn junge Menschen wurden mit dem heiligen Geist getauft. Die Ehre dafür gebührt Gott!

Die Gemeinden und die Gottesdienste in Kirgisien sind unseren sehr ähnlich. Allerdings ist das Land zu 87% muslimisch geprägt. In den 90er Jahren gab es keinen Club und kein Gemeinschaftshaus in der Stadt Karabalta, in dem das Evangelium nicht gepredigt wurde, sagte uns der leitende Bischoff Vladimir Matvejev. Das änderte sich jedoch ab dem Jahr 2000. Die Auflagen wurden allmählich strenger, sodass man das Evangelium heutzutage nirgends außer im eigenen Gemeindehaus mehr predigen darf. Fragt man jemanden, ob er sich bekehren möchte, kann dies als Vergehen geahndet und als Straftat verfolgt werden. Deshalb verkündigen die Geschwister in Kirgisien auf eine andere Art und Weise das Evangelium. Dies tun sie, indem sie den Menschen in Jesu Namen materiellen oder praktischen Beistand leisten. Wenn die Menschen aufgrund der Hilfe, die sie von der Gemeinde empfangen, Interesse zeigen und neugierig werden, laden die Geschwister sie in die Gottesdienste ein, bei denen sie das Evangelium hören können.

Ein bewegendes Zeugnis

In einer Gemeinde in Kirgisien lernte ich einen Bruder kennen, der mir daraufhin sein Zeugnis erzählte: Der Bruder hieß Ruslan (Name geändert) und war ein echter Kirgise. Die Eltern Ruslans sind dem Islam, aber auch dem Schamanismus, ergeben. Als Ruslan 13 Jahre alt war, hörte er das erste Mal von dem Gott der Bibel. Als sein älterer Bruder einmal von einem Sanatorium zurückgekommen war, hatte er eine christliche Zeitschrift mit nach Hause gebracht. Als Ruslan dann in die Schule ging, die damals von Muslimen gegründet wurde, um die Islamische Lehre an die Schüler weiterzugeben, beschäftigte er sich viel mit dem Koran, wie etliche andere in seinem Land. Als 17-jähriger wurde er eines Tages zu einem Gottesdienst eingeladen. Er nahm

Verwendungszweck: Kirgisien
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

v. l. n. r.: N.Wall, D.Tscherkaschin, V.Witt, J.Wassiliew, W.Maier, V.Folz, V.Müller, V.Matvejev.

In Tokmak fand das Jugendtreffen von Kirgisien und Kasachstan statt.

Leitende Brüder aus Kirgisien und Kasachstan

Rehagebäude für Abhängige

die Einladung an und war fasziniert davon, wie ernsthaft die Geschwister beteten. Es wurde zur Umkehr zugerufen und Ruslan tat Buße.

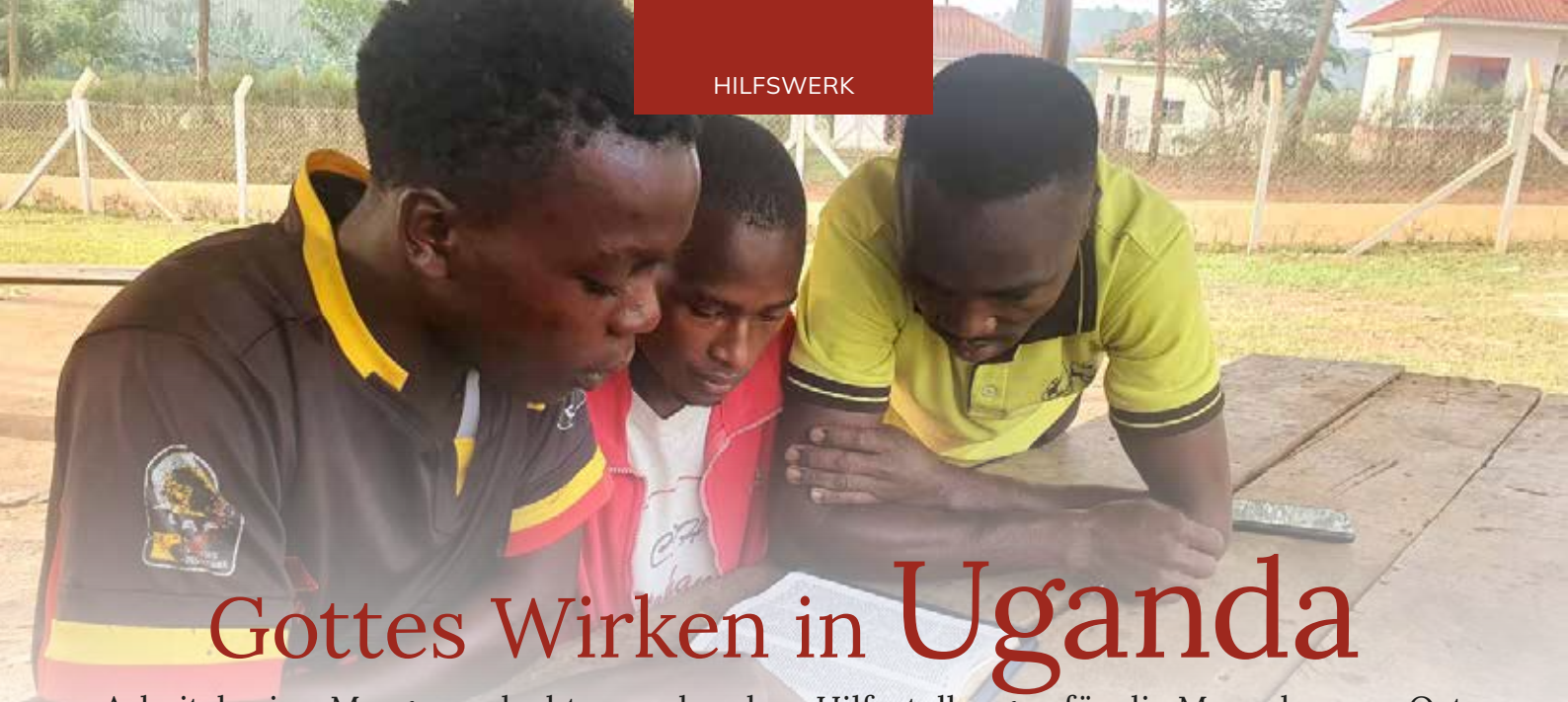
Von diesem Tag an besuchte er ständig die Gemeinde, las die Bibel und ließ sich kurze Zeit später taufen. Er wusste damals noch nicht, welche Probleme seine Eltern ihm machen würden. Nach seiner Wassertaufe fingen diese an. Seine Mutter versuchte einmal, den damaligen Pastor der Gemeinde mit einem Messer zu attackieren und umzubringen. Sie suchte im Haus nach Bibeln oder anderen christlichen Zeitschriften, um diese zu verbrennen.

Einmal lieh sich Ruslan bei einem anderen Bruder eine Bibel, um sie zu lesen und vergaß sie unter seinem Kissen. Seine Mutter fand diese und verbrannte sie. Ein weiteres Mal kam seine Mutter zum Gemeindehaus, um die Scheiben einzuschlagen und den Geschwistern, die sich dort versammelten, Schaden zuzufügen. Die Brüder versteckten Ruslan in einem Raum, um ihn vor seiner Mutter zu schützen. Als sie in das Gemeindehaus eintrat, vergaß sie plötzlich völlig, was sie eigentlich vorhatte. Später erzählte die Mutter ihrem Sohn, dass sie versucht habe, von außen alles zu zerstören, es ihr aber nicht gelang. Sie kam zu dem Entschluss, dass das Gebäude verzaubert sei.

Als Ruslan mit dem Heiligen Geist getauft wurde, versuchte sein betrunkener Vater ihn mit einem Messer zu töten. Weil es ihm nicht gelang, schlug er ihn und warf ihn aus dem Haus.
Für die Kirgisen ist es eine Schande, ein Christ zu sein und genau deshalb versuchten die Eltern alles, um ihren Sohn mit Gewalt umzustimmen und seinen Glauben an Jesus zu verleugnen.

Nach einiger Zeit wurde Ruslan auch noch nierenkrank und musste in ein Krankenhaus. Müde von den ständigen Attacken seiner Eltern und den Diskriminierungen seiner Mitschüler an der Hochschule beschloss er dort, nach drei Jahren als Chris vorerst nicht mehr in die Kirche zu gehen. So lebte er ein weltliches Leben, bis er wieder mit derselben Krankheit im Krankenhaus lag und Bruder David Peters ihn besuchte. Er machte ihm keine Vorwürfe, dass er die Gemeinde verlassen hatte, sondern lud ihn zum Gebet ein und machte ihm Mut zurückzukommen. „Er ist ein großartiger Mensch“, sagte Ruslan, als er mir erzählte, wie Bruder David ihm die christliche Ethik beibrachte und ihm bereits früh am Morgen im Gebet beistand. Durch Gottes Gnade wurde Ruslan wieder in die Gemeinde aufgenommen.

Ein Jahr später heiratete er eine Kirgisin mit dem Namen Dinara (Name geändert). Da Ruslan der Jüngste in der Familie war, musste er sich, nach dem Brauch der Kirgisen, um die Eltern kümmern. Deshalb zog er mit seiner Frau wieder zu seinen Eltern. Inmitten dieser schwierigen Verhältnisse gebar Dinara ihr erstes Kind.
Einige Zeit später begann Ruslans Nichte, sich für den christlichen Glauben zu interessieren. Dinara schenkte ihr ein christliches Traktat. Sie las dieses, bis



Gottes Wirken in Uganda

Arbeitskreise, Morgenandachten und andere Hilfestellungen für die Menschen vor Ort

Aktuelle Arbeitskreise
Seit Anfang des Jahres betreuen wir als Familie vor Ort das Stephanus-Projekt in Uganda. Wir sind Gott für das, was dort bisher bewirkt wurde, sehr dankbar. Es gäbe sicherlich viele Zeugnisse darüber zu erzählen, was dort bereits alles geschehen ist.

Vor einiger Zeit haben wir begonnen, mit den Mitarbeitern vor Ort jeden Morgen eine Morgenandacht durchzuführen. Das Ziel ist, Gott in den Mittelpunkt des Arbeitstages zu stellen. Außerdem können wir den ganzen Tag über das in der Andacht besprochene Wort Gottes nachsinnen. Dadurch wird das Wort Gottes auch in die Familien der Mitarbeiter weitergetragen und auch die Familien können geistlich wachsen. Wir bekommen sehr viele positive Rückmeldungen von Mitarbeitern, die bezeugen, dass sie dadurch eine Veränderung in ihrem Leben sehen.

Seit Anfang des Jahres haben wir in Zusammenarbeit mit dem Gemeindeleiter die Jugendlichen stärker in den Fokus genommen. Viele junge Menschen sind hier in Uganda ohne Perspektive, finden keinen Job oder können nicht zur Schule gehen. Sie kommen aus zerstörten Familien, wo beispielsweise Okkultismus betrieben wird. Sie leben in einer unmoralischen Gesellschaft, wo Unzucht auf der Tagesordnung steht. Deshalb sahen wir die Not, mit diesen Menschen zu arbeiten. Jeden Sonntag führen wir nun eine Jugendstunde durch. Aus den Gesprächen heraus sehen wir immer wieder, wie wichtig es ist, grundlegende geistliche Themen mit diesen jungen Menschen zu besprechen. Wir beobachten bereits eine Veränderung in ihrem Leben und immer mehr nichtbekehrte Jugendliche zieht es in die Jugendstunden. Die Gemeinde wird mehr und mehr zu einem Ort, in dem sich die jungen Menschen willkommen und geborgen fühlen. Für Gottes Wirken sind wir dem Herrn von ganzem Herzen dankbar.

Ein weiteres Arbeitsfeld, auf dem wir unsere Arbeit aufgenommen haben, sind monatliche Hauskreise für junge Familien, bei denen spezielle Themen für Ehefrauen und Ehemänner besprochen werden. Dinge, die wir schon oft gehört haben, ➔

Verwendungszweck: Uganda
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Fortsetzung des Artikels „Die Familie Gottes“ von Seite 35

sie dann spät abends einschlief. Als die Frauen im Haus das Schriftstück bei der schlafenden Nichte fanden, fingen sie an, Dinara zu schlagen und zu würgen. Sie konnte mit ihrem Baby auf dem Arm entkommen. Ruslan und Dinara entschieden sich, woanders hinzuziehen, um solchen Anfeindungen aus dem Weg zu gehen. Doch endlich, nach vielen Jahren des Kontaktabbruchs nehmen sie wieder Kontakt mit den Eltern auf und können ihnen so ein Licht sein, damit auch sie eines Tages hoffentlich zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Mittlerweile hat das Paar trotz negativer Prognosen verschiedener Ärzte vier Kinder.

Als ich dieses Zeugnis hörte, stellte ich aufs Neue erstaunt fest, wie der Heilige Geist, unabhängig von Herkunft oder Erziehung, im Leben der Christen aller Welt wirkt. Als wir uns mit den Geschwistern aus Kirgisien, als Kinder des Allerhöchsten, hinknieten und zu unserem Vater im Himmel beteten, war das für mich persönlich der Höhepunkt dieser Reise. Denn Jesus sprach in seinem hohepriesterlichen Gebet: *„Und ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, auf dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie zu vollendeter Einheit gelangen, und damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, gleichwie du mich liebst“ (Joh 17,22-23).* Durch diese Einheit als große Familie Gottes möchte Jesus Seine Gemeinde bauen. Ja, die Familie Gottes in Einheit verbunden mit unserem himmlischen Vater durch Jesus Christus das ist die Stärke in dieser schwierigen Zeit.

Wir danken dem Herrn für den Schutz und die vielen segensreichen Stunden auf unserer Reise.

Vitali Müller, Gemeinde Cloppenburg

waren für diese Menschen völlig neu, wie beispielsweise die Schriftstelle, in der die Ehemänner aufgefordert werden, ihre Frauen so zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt hat (vgl. Eph 5,25). Gott wirkt unter diesen jungen Familien und das ist auch von außen sichtbar.

Wie Gott unter den Menschen wirkt
Während eines Gottesdienstes haben sich nach einer einfachen Predigt aus dem Wort Gottes fünf Menschen für ein neues Leben mit Jesus Christus entschieden. Unter ihnen war auch ein junger Mann, den alle im Dorf als Kleinkriminellen kannten. Dieser junge Mann stand nun voller Tränen vor Gott und der Gemeinde und tat aufrichtig Buße.

Anfang April konnten etwa 30 Pastoren aus dem Norden Ugandas für ein 4-tägiges Seminar auf unser Missionsgelände eingeladen werden, das von Bischof Waldemar Maier durchgeführt wurde. Für die Pastoren waren diese Tage eine Stärkung für den Geist und Erholung für die Seele zugleich. Durch ihre Fragen erkannten wir sowohl die Notwendigkeit solcher Seminare, aber auch den Hunger und den Durst nach der wahrhaftigen Lehre aus dem Wort Gottes. Die Pastoren nahmen die Möglichkeit des Seminars voller Dankbarkeit entgegen.

Aus Deutschland kommen immer wieder Gruppen nach Uganda, um vor Ort mitzuhelfen. Dadurch konnte auch im handwerklichen Bereich bereits einiges bewegt werden. Es wurden die unterschiedlichsten Arbeiten auf dem Missionsgelände, aber auch direkt bei den bedürftigen Familien ausgeführt. Oftmals sind diese Arbeiten gerade für die Familien eine große Gebetserhörung, da sie selbst nicht zu solchen Arbeiten in der Lage sind.

Auch im medizinischen Bereich können wir den Menschen immer wieder helfen. Am Ende dürfen wir doch immer wieder erkennen, dass Gott der beste Arzt ist. So wurde nach einem erfüllten und bußfertigen Gebet der Gemeinde ein Mädchen von einer schweren Krankheit geheilt, die sie seit ihrem sechsten Lebensmonat plagte. Diese Kraft des Gebetes konnten wir noch lange nach dem Gottesdienst verspüren. Solche Begebenheiten lassen die Menschen von außen erkennen, dass wir einem lebendigen Gott dienen. Dadurch kommen auch immer mehr Menschen in die Gottesdienste, um zu hören, wer dieser Gott ist.

Für all das wollen wir unserem lebendigen Herrn und Heiland allein die Ehre geben. „So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, sprechen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren!“ (Lk 17,10). Wenn Jesus Christus Sein Blut für uns am Kreuz auf Golgatha gegeben hat, warum sollten wir Ihm dann nicht auch unsere Kraft und Energie geben, um Ihm zu dienen.

Wir danken allen Spendern, Helfern und Betern, die dieses Projekt unterstützen. Betet weiterhin kräftig für Gottes Führung und Segen. Der Herr segne und vergelte es euch.

Samuel Kellinger, Gemeinde Irslingen

Heilung von einer langjährigen schweren Krankheit

Immer mehr nichtbekehrte Jugendliche zieht es zu den Jugendstunden.

Organisierte Hauskreise für die Familien

4-tägiges Seminar für Pastoren auf dem Missionsgelände

Missionsfahrt nach Rumänien

“Wir sind sicher, dass alles was geschah Gottes Werk ist. Unsere Freude ist immer noch so groß und wir können es kaum glauben, dass diese wunderschönen Momente hier wirklich bei uns in Văleni passiert sind. Wir haben es gar nicht verdient und werden es nie verdienen können.”

Gottes wunderbare Vorsehung

Noch bevor wir daran dachten, nach Rumänien zu fahren, begann Gott schon Seine Arbeit. Im Laufe des letzten Jahres wurde einem der Organisatoren durch ein prophetisches Wort mitgeteilt, dass er nach Speyer ziehen und diese Fahrt stattfinden würde. Und so geschah es auch. Kurz vor der Weihnachtszeit zog er von Landesberg viele Kilometer weiter nach Speyer, um eine Ausbildung anzufangen. Durch Gespräche mit Jugendlichen, die missionarisch in Rumänien aktiv werden wollten, reifte der Entschluss, einige Wochen später in dieses Land zu fahren.

Insgesamt legten wir innerhalb von sechs Tagen mit einer Gruppe von insgesamt 14 Personen ca. 5.000 km zurück. Wir besuchten fünf Gemeinden und führten sieben Gottesdienste durch. Darunter bleibt uns der spontane Jugendgottesdienst besonders in Erinnerung. Neben der geistlichen Arbeit dienten wir auch mit Spenden für Waisenhäuser und hilfsbedürftige Familien aus der Gemeinde.

Der Teich Bethesda

Gegen Abend brachen wir von Deutschland zu unserer Reise auf. Um die Mittagszeit kamen wir an unserer ersten Station in Arad an. Ein Kinderheim, das gerade fertig gestellt wird, diente uns als Übernachtungsmöglichkeit. Nach einer kurzen Pause besuchten wir am Nachmittag und frühen Abend zwei Waisenhäuser mit einem dort tätigen Evangelisten. Der Besuch in den Waisenhäusern rief in mir sofort die Erinnerung an den Teich Bethesda hervor. Hier waren Menschen, die hilflos, krank und auf Pflege angewiesen waren. Gebrechliche Menschen, die längst ihr Leben gelebt haben und denen die Einsamkeit ins Gesicht geschrieben stand. Der Anblick und die Begegnungen bewegten unsere Herzen besonders.

Wir beschlossen, den Menschen mit Musikstücken und Gesang zu dienen. Es war eine besondere Erfahrung zu erleben, wie geistliche Musik die Herzen von Menschen berühren und erbauen kann.

Vom Geist treiben lassen

Am nächsten Tag lernten wir eine weitere geistliche Lektion. Wir fuhren nach Petrosani, um dort einen Gottesdienst abzuhalten. Schnell merkten wir, dass es schwer war, einen Gottesdienst vorher vollständig durchzuplanen und ihn genauso umzusetzen. Es wurde nämlich kurz vor dem Gottesdienstbeginn beschlossen, wer predigte. Eingeübte Musikstücke und Lieder wurden dann vorgetragen, wenn es zu dem Thema der Predigt oder des Zeugnisses passend schien.

Für uns war diese Art von Gottesdienstdurchführung ungewohnt. Doch dadurch

Missionsbus in vollem Einsatz

musste jeder von uns „allezeit bereit“ sein. Bereit sein zu predigen, ein Vorwort für ein Lied zu sprechen oder auch ein Zeugnis von Jesu großen Taten zu geben. Es war wunderbar zu sehen, wie der Heilige Geist selbst den Gottesdienst gestaltete; wie die Predigten ein und dasselbe Thema ansprachen und jeder Bestandteil im Gottesdienst in eine bestimmte Richtung zielte. Dieser Gottesdienst lehrte uns, uns in nächsten Tagen vom Geist treiben zu lassen. Dies wurde einer unserer Hauptgedanken und unser beständiges Gesprächsthema während unserer Missionsfahrt.

„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20). Diese Bibelstelle erleb-

Verwendungszweck: Rumänien
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Unsere Gastfamilie in Valeni

Gottesdienst in einem Kinderheim in der Nähe von Arad

ten wir am nächsten Tag auf besondere Art und Weise. Wir besuchten in der Umgebung der Stadt Petrosani hilfsbedürftige Familien. Es waren Personen, die noch um den Heiligen Geist rangen. Außerdem trafen wir Eltern, die für ihre ungläubigen Kinder beten ließen und eine Großfamilie, die besonders auf Gottes Fürsorge angewiesen war.

Oftmals stellten wir uns die Frage, welche Situationen uns erwarten würden, wenn wir durch die Haustür gingen. Welches Wort brauchten die Familien, welche Lieder wären passend? Und wieder wurde uns bewusst, wie sehr wir von der Leitung des Heiligen Geistes abhängig waren. Es war etwas Besonderes, gerade diese einfachen Gemeinschaften zu erleben. Teilweise kamen wir "unangemeldet" und doch waren sie sehr gesegnet.

Wir erfuhren nicht nur die Bestätigung von Gottes Wort, sondern sahen auch die Armut der Menschen in Rumänien. Der Heilige Geist bewegte uns dazu, einen Großteil der Spenden, diesen notleidenden Gemeindemitgliedern zu geben.

Gnade um Gnade

Es ist immer wieder Gnade, wenn der Herr einen Gottesdienst segnet. Und gerade an dem vierten und fünften Tag erlebten wir dies in besonderer Art und Weise. Wir fuhren nach unserem Aufenthalt in Petrosani nach Văleni. Dort blieben wir auch die längste Zeit bei unserer Gastfamilie.

Als wir am Abend ankamen, hielten wir einen Gottesdienst ab, der insgesamt 5 ½ Stunden dauerte. Für uns verging die Zeit wie im Fluge. Wir merkten, dass in diesem Moment Gottes Geist besonders wirkte. Viele Jugendliche taten Buße. Es war Gnade, dass uns der Herr gebrauchte und wir die Ströme des Segens erlebten und selbst erbaut wurden.

Bei den darauffolgenden Gesprächen mit den Jugendlichen vor Ort stellte sich schnell heraus, dass sie dasselbe Problem wie wir in Deutschland haben: Soziale Medien.

So beschlossen wir, am letzten Tag kurz vor der Abfahrt mit den Jugendlichen über dieses Problem zu sprechen. Ich stellte mir die Frage, ob das gut gehen würde, da nur eine Person unserer Gruppe rumänisch sprach. Wie sollte eine vernünftige und tiefe Unterhaltung möglich sein? Der Anfang des Gespräches schien meine Zweifel zu bestätigen, doch wurde auch ich an diesem Abend eines Besseren belehrt. Es war interessant zu beobachten, wie das Gespräch sich Stück für Stück veränderte und sich zum Thema „Heiligung" wandte. Zum Schluss sprachen einige Jugendliche ihre Probleme an und baten, dass man für sie betete. Es war einfach wunderbar zu erleben, wie Gott an den Herzen der Jugendlichen arbeitete und sie dazu bewegte, ihre Sünden zu bekennen.

Es ist ein Genuss, Gott zu dienen

Rückblickend lässt sich sagen, dass diese sechs Tage in Rumänien eine sehr intensive Zeit waren. Uns allen wurde mehr bewusst, was eigentlich geistliche Arbeit bedeutet und wie schwer diese praktisch ist. Doch bei den ganzen Anstrengungen, dem Schlafmangel und der vielen Arbeit stellten wir immer wieder fest: Es ist ein Genuss und ein Privileg, Gott zu dienen.

Philipp Diwold
Gemeinde Speyer

Unterstützung hilfsbedürftiger Familien in der Nähe von Petrosani

Parkanlage in Arad

Unterwegs im kalten Norden

Im Dienst für die Menschen in Russland

Ein holpriger Start
Anfang des Jahres, vom 04. Januar bis zum 15. Januar, brachen wir zu einer Reise in den Nordwesten Russland auf. Unsere Reisegruppe setzte sich aus 7 Personen zusammen. Begleitet wurden wir von zwei Bischöfen aus Russland.

Nachdem wir einige unerwartete Schwierigkeiten wegen unserer verspäteten PCR-Test-Ergebnisse überwunden hatten und schließlich durch Gottes Gnade endlich im Flieger saßen, freuten wir uns darauf, die Menschen im kalten Norden Russlands sowohl geistlich durch Predigten, Zeugnisse und Programm als auch finanziell durch Spenden zu unterstützen.

Die ersten Einsatztage
Unser Dienst begann in Salechard, der einzigen Stadt, die direkt am Polarkreis liegt. Um 8 Uhr kamen wir an unserem Ziel an. Die Temperatur betrug –22 °C. Bereits am Nachmittag fand der erste Gottesdienst statt. Über vier Stunden erlebten wir Gottes Segen und durften Zeugen der Einsegnung eines Dieners in der Gemeinde sein. Zum ersten Mal lernten wir die herzliche Wärme unter den Christen in dieser kalten Region kennen.

Am selben Abend ging unsere Reise weiter und führte uns nach Labytnangi. Wir übernachteten in einer kleinen Hausgemeinde und hörten beim Morgengottesdienst ein Zeugnis unseres Bruders über seine Nahtoderfahrung. Nachdem wir uns durch ein typisch russisches Mittagessen gestärkt hatten, machten wir uns bei –30 °C auf den Weg zum 1 km entfernten Bahnhof, um die 17-stündige Zugfahrt nach Uchta anzutreten. Währenddessen hatten wir viel Zeit, uns auszutauschen, voneinander zu lernen und uns von der Anreise zu erholen.

In Uchta sollte eine zweitägige Konferenz für die Gemeinden aus der Umgebung stattfinden. Mit dabei waren auch die aus dem hohen Norden stammenden Ureinwohner Komis, die als besondere Gäste galten. Sie bestreiten ihren Lebensunterhalt nach wie vor durch ihre Rentiere.

Unser Leitvers
Unter dem Leitvers „Der Herr hat Großes an uns getan“ (Ps 126,3) erlebten wir bei den Predigten, Vorträgen und Gebeten Gottes Wirken. Viele Menschen wurden bewegt, im Gottesdienst für sich beten zu lassen. Einige Geschwister erzählten, welche Wunder der Herr in ihrem Leben tat. So stimmten wir gemeinsam unserem Leitvers zu und verherrlichten Gott. Durch die Anwesenheit der angereisten Bischöfe konnte außerdem eine weitere Einsegnung eines Dieners sowie eine Verlobung durchgeführt werden.

Verwendungszweck: Russland
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Jugendstunde in Syktywkar

Jugendstunde
Die nächste Station hieß Syktywkar, die Hauptstadt Komis. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst am Sonntag versammelten wir uns zur Jugendstunde. Der mitgereiste Bischof gewann durch interessante Geschichten aus seinem Leben die Aufmerksamkeit der Jugend und unterwies sie anschließend im Wort zum Thema Sündenbekenntnis. Viele Jugendliche nutzten diese Möglichkeit und taten aufrichtig Buße.

Weitere Gemeindebesuche
Von diesem Ort aus besuchten wir außerdem die Gemeinden in Wisinga, Kotlas und Zelenets und durften überall durch unsere Zeugnisse eine Ermutigung für unsere Glaubensgeschwister sein. In Kotlas trafen wir eine Familie, dessen 9-jähriger Sohn schwer krank war. Trotz seiner Leiden zeugte er von der wunderbaren Hilfe Gottes und verherrlichte seinen himmlischen Vater. Einige Tage nach unserer Abreise erfuhren wir, dass er zu seinem himmlischen Vater heimgegangen war.

Die letzten Stunden der Reise
Den letzten Abend vor unserer Abreise nutzten wir, um mit unseren Glaubensgeschwistern und der Jugend in Syktywkar Gemeinschaft zu haben. Am nächsten Morgen machten wir uns früh auf den Weg zum Flughafen. Von Syktywkar aus flogen wir wieder zurück nach Deutschland. Wir können auf eine von Gott gesegnete und erlebnisreiche Missionsfahrt zurückblicken.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Brüdern und Schwestern, die uns unterstützt haben, bedanken und bitten euch, weiterhin für die Gemeinden, die Diener und die Jugend zu beten.

Nick Grenz, Gemeinde Speyer

„Doch er wurde **um unsrer Übertretungen willen** durchbohrt, wegen unserer Missetat **zerschlagen;** die Strafe lag auf ihm, **damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt** worden."

Jesaja 53,5

Ein zweiter goldener Vers in der Bibel
Wenn wir vom goldenen Vers der Bibel sprechen, dann meinen wir eigentlich den Vers aus Johannes 3,16: *„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat."*

Für mich ist der Vers aus Jesaja 53,5 ebenfalls zu einem goldenen Vers geworden. Immer, wenn wir beim Abendmahl diesen Vers lesen, läuft ein Schauer durch meinen Körper. Ich werde davon ergriffen, was für eine gewaltige Sache dort auf Golgatha geschehen ist. Jesus ist *für meine* Missetaten verwundet und zerschlagen worden. Gott selbst kam auf diese Erde, um für meine Sünden und mein Versagen die Strafe auf Sich zu nehmen.

Das ist etwas sehr persönliches und hat mit einer sehr engen Beziehung zu tun. Jesus hat mich, der ich in schlimmen Sünden gelebt habe, so sehr geliebt, dass Er vom Himmel auf diese Erde herabkam, um diese Sünden gegen einen heiligen Gott, auf Sich zu nehmen und die Strafe dafür zu erhalten. All die grausamen Schläge mit der mörderischen Geißel hat Jesus ertragen, *weil Er meine Strafe* auf Sich genommen hat. Die Schande, von der ganzen Welt ausgestoßen und verachtet zu sein, hat Jesus ebenfalls für mich getragen. Die Dornenkrone, mit der man sich über IHN lustig machte, zeigt deutlich, dass Er wirklich als König der ewigen Herrlichkeit unsere Strafe trug. Der so schreckliche, schmerzhafte und qualvolle Tod an diesem Kreuz musste deshalb geschehen, damit meine Sünden bestraft und vor dem lebendigen Gott gesühnt werden.

Der Lohn der Sünde ist der Tod – und ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung der Sünde, sagt uns das Wort Gottes sehr deutlich. Das ist der Grund, warum Jesus diesen schweren Weg gehen musste und diesen grauenvollen Tod für mich persönlich gestorben ist. Es ist schaurig, sich vorzustellen, welche Leiden Jesus dort durchgestanden hat. Anders kann ich das einfach nicht beschreiben und es gibt auch gar nicht genügend Worte, um diese Hinrichtung gebührend zu beschreiben.

Und doch ist in all dieser Grausamkeit ein sehr großer Trost und Segen enthalten: **Die Strafe lag auf IHM, damit wir Frieden hätten.** Der Frieden, den wir heute genießen dürfen, ist die Frucht der Leiden Jesu. Wir können fröhlich und hoffnungsvoll zum Himmel aufschauen und getrost in die Zukunft blicken. Und das, weil Jesus unsere Strafe auf Sich genommen hat und wir als Gerechte vor dem himmlischen Vater stehen dürfen. Dies drückt auch ein Lied, welches wir beim Abendmahl oft singen, sehr deutlich aus: „Der Himmel steht offen, Herz weißt du warum, weil Jesus gekämpft und geblutet darum."

Ein weiterer Aspekt dieses Verses ist mir sehr kostbar geworden, nämlich, dass es wirklich so geschehen ist. **Die Strafe lag auf Ihm, das ist eine unumstößliche Tatsache.** Nicht eventuell oder vielleicht, sondern ganz sicher und ohne jeden Zweifel. Jeder Mensch, der in diesem Glauben an Jesus Christus lebt, hat dieses felsenfeste Fundament in seinem Leben. Die Strafe lag auf IHM. Und diese Wahrheit erfüllt uns mit tiefem Frieden und einer Freude, die unser Herz einerseits sehr demütig macht, andererseits vor Freude fast zerspringen lässt. Gott hatte so viel Gnade und Liebe zu uns, dass Er diesen Plan für unsere Errettung gefasst und auch ausgeführt hat. Jeder Mensch auf dieser Erde hat die Möglichkeit, diese Gnade im Glauben zu ergreifen und mit diesem tiefen Frieden durchs Leben zu gehen.

Seine Wunden, Seine Schmerzen und Sein Tod erfüllen unsere Herzen mit ehrfürchtiger Freude, weil wir dadurch Frieden haben und Heilung an Leib und Seele. Viele Christen gehen sehr freudlos durch das Leben, weil sie diesen zweiten goldenen Vers der Bibel nicht beachten. Gott hat unsere Strafe auf Sich genommen und uns Frieden und Freiheit geschenkt. Lasst uns IHM dafür aufrichtig dankbar sein und tagtäglich Freude über diese Errettung empfinden. Lasst uns mit David freudig einstimmen: *„Ich will den Herrn preisen allezeit, sein Lob soll immerzu in meinem Mund sein"* (Ps 34,2).

Ernst Fischer
Gemeinde Cloppenburg

Der Prediger und das Gebet

Die Bibel ist voll von Berichten, die uns die Größe Gottes beschreiben. Sie beschreibt Menschen, wie Elia, Mose, Daniel oder auch die Apostel im Neuen Testament. Durch sie hat Gott große Wunder vollbracht. Doch leider geht es uns heute oft wie Gideon, der sich nach dem Wirken Gottes auf der Erde sehnte (vgl. Ri 6,13).

Gott hat sich nicht verändert, also muss der Mangel an dem Wirken Gottes an uns liegen und nicht an Ihm. Was sind die Ursachen dafür, dass Gott heutzutage nicht so allgegenwärtig in unserer Mitte ist? Warum ist die Verkündigung in unseren Gottesdiensten oft so kraftlos und bewirkt so wenig Veränderung im Leben der Zuhörer? Die Hauptursache ist das Fehlen von ernstem und anhaltendem Gebet. Durch das Lesen des Büchleins „Kraft durch Gebet“ ist mir das wieder sehr bewusst geworden. Das ist der Grund, warum wir hier einige Kapitel dieses Buches abdrucken wollen. Unser Wunsch und Gebet ist es, dass jeder, der diese Kapitel liest, vom Geist Gottes bewegt wird, sein Gebetsleben zu korrigieren, um mit mehr Vollmacht dem Herrn dienen zu können.

„Trachte nach einem geheiligten Leben, denn deine ganze Eignung hängt davon ab. Deine Predigten dauern nur eine oder zwei Stunden; dein Leben hingegen predigt die ganze Woche hindurch. Wenn es dem Teufel auch nur gelingt, in dir die Begierde zu wecken, dass du gern von Menschen gelobt wirst, dem Vergnügen nachjagst, gern gut isst, dann hat er deinen Dienst schon ruiniert. Gib dich dem Gebet hin und lass dir deine Texte, deine Gedanken und deine Worte von Gott schenken. Luther verbrachte seine wertvollsten drei Stunden im Gebet“ (Robert Murray McCheyne).

Mit aller Kraft suchen wir neue Methoden, um die Gemeinde des Herrn zu fördern und dem Evangelium eine großflächigere Ausbreitung und Wirksamkeit zu sichern. Dieses Merkmal unserer Zeit neigt dazu, den Menschen in einen Plan oder eine Organisation hineinzuziehen. Gottes Plan jedoch ist es, Menschen maximal zu befähigen. Menschen sind Gottes Methode. Die Kirche sucht nach besseren Methoden – Gott sucht nach besseren Menschen. „Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes.“ Die Zeit, die Christus ankündigte und den Weg für ihn vorbereitete, war in diesem Mann Johannes verkörpert. „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ Die Rettung der Welt kommt von diesem Sohn in der Krippe. Die Herrlichkeit und Wirksamkeit des Evangeliums hängen davon ab, inwieweit sich die Menschen von Gott gebrauchen lassen. Diese lebenswichtige Wahrheit wird von unserer Zeit der äußerlichen Propaganda für das Evangelium unbeachtet gelassen.

Prediger formen nicht nur Predigten, sondern auch Menschen.

Die Gemeinde des Herrn braucht heute keine neuen Organisationen, nicht noch mehr Methoden, sondern Männer, die vom Heiligen Geist gesalbt und mit Seiner Kraft ausgerüstet sind. Männer des kraftvollen Gebets. Der Heilige Geist fließt nicht durch Methoden, sondern durch Menschen. Weder salbt Er Verwaltungsapparate, noch gibt Er ihnen Kraft. Er heiligt keine Pläne, sondern Menschen des Gebets.

Ein bedeutender Historiker sagte einmal, dass die Eigenschaften des menschlichen Charakters mehr mit den Revolutionen der Völker zu tun haben, als die philosophischen Historiker und die demokratischen Politiker zugeben. Diese Wahrheit ist auf das Evangelium Christi voll anwendbar. Charakter und Wandel der Nachfolger Christi verändern die Welt, wandeln Nationen und Einzelne um. Das kann man besonders von den Verkündern des Evangeliums sagen.

Sowohl das Wesen als auch der Erfolg des Evangeliums sind dem Prediger anvertraut. Entweder tut er den Menschen die unverfälschte Wahrheit kund oder aber er verzerrt die Botschaft Gottes. Der Prediger ist der goldene Kanal, durch den das göttliche Öl fließt. Die Leitung muss nicht nur golden, sondern sauber und einwandfrei sein, damit das Öl ungehindert hindurchfließen kann.

Der Mann an sich formt den Prediger; daher muss Gott den Mann formen. Der Botschafter ist, wenn man das so sagen kann, mehr als die Botschaft. Der Prediger ist mehr als die Predigt. Der Prediger macht die Predigt. Wie die lebensspendende Muttermilch nur von einer Mutter kommen kann, so wird alles, was der Prediger sagt, durchdrungen von dem, was der Prediger ist. Der Schatz ist in irdenen Gefäßen enthalten und der Geschmack des Gefäßes durchdringt den Inhalt und kann ihm eine andere Farbe geben. Der ganze Mensch steht hinter der Predigt. Das Predigen ist nicht die Leistung einer Stunde, es ist das Überfließen eines Lebens. Es dauert zwanzig Jahre, eine Predigt zu erstellen, weil es zwanzig Jahre dauert, den Mann dahinter zu formen. Wahres Predigen ist etwas Lebendiges. Die Predigt wächst, weil der Mann wächst. Die Predigt ist kraftvoll, weil der Mann kraftvoll ist. Die Predigt ist heilig, weil der Prediger heilig ist. Die Predigt ist voll der göttlichen Salbung, weil der Prediger voll der göttlichen Salbung ist.

Paulus nannte es „mein Evangelium“, nicht, weil er es durch seinen Egoismus oder durch eine selbstsüchtige Anwendung herabgesetzt hätte, sondern er verinnerlichte das Evangelium in Fleisch und Blut. Dieses persönliche Treuhandgut sollte durch seine paulinischen Merkmale ausgeführt werden, durch die feurige Kraft seiner feurigen Seele entzündet und bevollmächtigt. Was bedeuten die Predigten des Apostels Paulus? Wo sind sie jetzt? Skelette, verstreute Bruchstücke, die auf dem Meer der Inspiration dahintreiben? Aber Paulus selber, größer als seine Predigten, lebt für immer in seiner ganzen formenden Größe in der Gemeinde weiter. Das Predigen ist nur eine Stimme, die irgendwann schweigen wird. Der Text wird vergessen und entschwindet aus dem Gedächtnis, doch der Prediger hingegen lebt weiter.

Die Predigt an sich kann den Prediger mit ihrer lebensspendenden Kraft nicht überragen. Tote Männer halten tote Predigten und tote Predigten töten. Alles hängt vom geistlichen Charakter des Predigers ab. Zur Zeit des Alten Testaments trug der Hohepriester auf einem goldenen Stirnband die Aufschrift: „Heilig dem Herrn.“ Jeder Prediger, der im Dienste Christi steht, muss sich durch dieses heilige Motto formen lassen! Es ist eine große Schande für die christlichen Verkünder, dass sie in Bezug auf Heiligkeit in der Art und Ziel den jüdischen Priestern nachstehen. Jonathan Edwards sagte einmal: „Ich fuhr eifrig fort, nach mehr Heiligkeit und Christusähnlichkeit zu trachten. Der Himmel, den ich mir ersehnte, war ein Himmel der Heiligkeit.“ Das Evangelium Christi verbreitet sich nicht von alleine. Es entwickelt sich in dem Maße weiter, in dem sich die Männer entwickeln, die mit dem Evangelium vertraut sind. Die göttlichen und besonders hervorstechenden Merkmale des Evangeliums müssen in dem Prediger verkörpert sein. Er muss das Evangelium personifizieren. Die Macht der Liebe muss als hervorragende, alles gebietende, sich selbst vergessende Kraft in dem Prediger zu spüren sein. Die Fähigkeit der Selbstverleugnung muss sein Wesen, sein Herz und Blut durchdringen. Er sollte in Demut gekleidet einhergehen, sanftmütig bleiben, klug wie eine Schlange, doch ohne Falsch wie eine Taube sein, gebunden wie ein Knecht, doch mit dem Geist eines Königs. Eines Königs mit einer königlichen, unabhängigen Haltung und der Einfachheit und Lieblichkeit eines Kindes. Der Verkünder muss sich mit ganzer Hingabe und verzehrendem Eifer in seine Arbeit stürzen, um Menschen zu retten. Die Menschen, die unsere Generation für Gott gewinnen wollen, müssen heldenhafte, mitleidende und furchtlose Märtyrer sein. Wenn sie furchtsame Menschendiener sind, die den Menschen gefallen wollen, sich vor ihnen fürchten und ihr Glaube sich nur schwach auf Gott und Sein Wort stützt, können sie weder die Kirche noch die Welt zu Gott ziehen.

Die wahre Predigt entsteht in der Gebetskammer

Der Prediger sollte sich selber am eifrigsten predigen und an sich die umfänglichste und gründlichste Arbeit tun. Die größte, schwierigste und anhaltendste Arbeit Christi war die Ausbildung der zwölf Jünger. Prediger formen nicht nur Predigten, sondern Menschen und Heilige. Nur der ist zu dieser Arbeit befähigt, der selber ein heiliger Mann ist. Gott braucht keine großen Talente, hohe Bildung oder mächtige Prediger, sondern geheiligte Männer mit großem Glauben, großer Liebe und großer Treue. Männer, die allezeit predigen – durch geheiligte Worte auf der Kanzel und durch ein geheiligtes Leben im Alltag. Solche Männer können unsere Generation zu Gott führen.

Solcher Art waren die ersten Christen – Menschen von starkem Gepräge, Prediger nach himmlischem Vorbild – heldenhaft, unnachgiebig, geheiligt. Für sie bedeutete das Verkünden des Wortes eine Arbeit der Selbstverleugnung und Selbstkreuzigung. Sie gaben sich dieser Aufgabe in einer Weise hin, die nicht ohne Wirkung auf ihre Generation blieb. Der Prediger soll ein Beter sein. Gebet ist die mächtigste Waffe des Predigers, eine allmächtige Kraft, die allen Leben und Kraft gibt. Die wahre Predigt entsteht im Gebetskämmerlein. Der Mann Gottes entsteht im Gebetskämmerlein. Sein Leben mit tiefsten Überzeugungen sind in seiner Gemeinschaft mit Gott geboren. Die Last seiner Seele, seine schwerwiegendsten und schönsten Botschaften erhält er, wenn er allein mit Gott ist. Gebet formt den Menschen; Gebet formt den Prediger; Gebet formt den Pastor.

Die Prediger unserer Zeit sind schwach im Gebet. Der Stolz auf die Ausbildung steht der abhängigen Demut des Gebets im Wege. Das Gebet auf der Kanzel geschieht zu oft nur formell, eine Verrichtung, die zur Routine des Gottesdienstes gehört. Auf der Kanzel unserer Zeit ist das Gebet nicht die gewaltige Kraft, wie sie im Leben und Dienst des Apostels Paulus war. Jeder Prediger, der das Gebet nicht zu einem mächtigen Faktor seines eigenen Lebens und seines Dienstes macht, ist ein schwacher Faktor in der Reichsgottesarbeit. Somit ist er kraftlos im Hinblick auf die Führung der Sache Gottes in dieser Welt.

E. M. Bounds (1835 – 1913)
Aus „Kraft durch Gebet“, Herold-Verlag

Der Soldat könnte eher ohne Gewehr oder Schwert und der Artillerist ohne Pulver in die Schlacht ziehen, als das wir versuchen könnten, *eine Seele zu gewinnen,* ohne die Kraft des Heiligen Geistes zu erfahren.

Charles Haddon Spurgeon (1834–1892)

Herausgeber: CDH-Stephanus Bundeszentralverband e.V. | Boschstr. 26 | D-67346 Speyer | stephanus-zeitschrift.de